№ 142. 1905.

DER DEUTSCHE GARTENRAT

ZENTRALBLATT FÜR BLUMEN-GÄRTNEREI, OBST- UND GEMÜSEBAU

REDIGIERT · VON · ANDREAS · VOSS ·
IN GROSS-LICHTERFELDE BEI BERLIN, ROONSTR. 8.

Wochen- und Wetter-Kalender.

Dezember 1905.		Sonnen- Aufgang	Sonnen- Untergang	Mond- Aufgang	Mond- Untergang
17.	Sonntag . .	8^{08}	3^{44}	$9^{\underline{48}}$	11^{26}
18.	Montag . . .	8^{09}	3^{44}	$11^{\underline{02}}$	11^{56}
19.	Dienstag . .	8^{10}	3^{44}	$11^{\underline{50}}$	12^{21}
20.	Mittwoch .	8^{10}	3^{45}	$12^{\underline{19}}$	12^{46}
21.	Donnerstag	8^{11}	3^{45}	$1^{\underline{37}}$	1^{12}
22.	Freitag . . .	8^{11}	3^{46}	$2^{\underline{57}}$	1^{40}
23.	Sonnabend	8^{12}	3^{46}	$4^{\underline{18}}$	2^{19}

Am 11. Dezember Vollmond; am 7. Mond in Erdferne; am 23. Mond in Erdnähe; am 26. Neumond.

Kritische Tage I. Ordnung für 1905 nach Prof. Falb:

30. August, 28. September, 28. Oktober, 26. November, 26. Dezember.

Wetter-Prophezeiung für 1906!

Das Jahr 1906 wird im ganzen ungewöhnlich kühl und wegen der aus den süd- und nordpolaren Gegenden stammenden Erdbeben noch reich an Extremen sein, namentlich in der Zeit vom März bis Ende August.

Die Haupt-Unwetter- und Regentage liegen um den 8., 18. und 28., ferner die übrigen um den 3. und 23. der Monate. Die stärksten Regenzeiten werden sich im September bis Dezember einstellen. Im übrigen steht uns bevor: ein nächtlichkalter, regenarmer Frühling bis Mitte Mai; die stärksten Nachtfröste im Mai werden diesmal vor Mitte Mai (um den 10.—14.) stattfinden. Dann ein sehr feuchter Vorsommer (zweite Maihälfte und Juni), sowie ein veränderlicher Juli und August. Ferner ein sehr feuchter, kühler September, Oktober; ein mäßig kalter und mäßig feuchter November, Dezember 1906. Dagegen dürften Januar und Februar 1907 ziemlich trocken und dabei sehr kalt ausfallen.

Niedergeschrieben am 16. Juli 1905! *A. Voss.*

SENDUNGEN FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG ERBETEN AN ANDREAS VOSS, GROSS-LICHTERFELDE, ROONSTR. 8.

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNGEN AN DEN VERLAG JOHANNES RÄDE · BERLIN W. 15 · UHLANDSTRASSE 146.

Insertionsgebühren die 4gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Größere Aufträge und Rabatt laut Tarif. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.

Zeitgeschichte.

Amtlicher Marktbericht

über den Großhandel in den Zentral-Markthallen zu Berlin.

Vom 11. Dezember 1905.

Marktlage. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhren reichlich, Geschäft schleppend, Preise mehrfach verändert. Wild: Zufuhren mäßig, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert.

Gemüse.	Mark
Kartoffeln, p. 50 kg	
magnum bonum . .	2—2,25
rote Dabersche . .	2—2,20
runde weiße . . .	1,80—2
Porree, p. Schock . .	0,60—0,70
Meerrettich, p. Schock	9—16
Petersilie, p. Sch.-Bd.	1,50—2
do. Wurzeln, Schock	3—3,50
Schnittlauch, 12 Töpfe	3,50—5
Spinat, p. 50 kg . .	12—15
Karotten, p. 100 Bund	3—5
Sellerie, hies., Schock	2,50—6
do. pomm., Schock .	4—4,50
Zwiebeln, p. 50 kg .	3,50—4
do. große, p. 50 kg .	5—5,50
Mohrrüben, 50 kg . .	1,75—2
Radieschen, hies., per Schockbund . . .	1—1,50
Kohlrabi, p. Schock .	—
Wirsingkohl, Schock .	4—8
Weißkohl, Schock .	6—8
Rotkohl, Schock . .	4—8
Grünkohl, p. 50 kg .	4—5
Rüben, weiße, 50 kg .	10—13
do. Teltower, „ .	12—16
Kohlrüben, Schock .	2—4,50
Endivien, „ .	12—15
Rosenkohl, 50 kg . .	14—18
Eskarol, p. Schock .	6—10
Rettich, bayr., Schock	2,40—4,80
Schwarzwurzel, 50 kg	17—18

Obst und Südfrüchte.	Mark
Äpfel, ungar., 50 kg .	9—16
do. hiesige	10—23
do. amerik., p. Faß .	20—32
do. Tiroler, Kiste .	30—75
do. do. in Fäss. 50 kg	16—30
do. italienische 50 kg	14—20
Nüsse, Hasel-, lange .	68—72
do. Para-, p. 50 kg .	43—48
do. Lambert-, p. Ball.	53—56
do. französ. Wal- .	34—40
do. rumänische . .	26—30
Ananas, p. ½ kg . .	0,60—0,65
do. IIa, p. ½ kg . .	0,30—0,50
Birnen, p. 50 kg	
do. böhmische . .	14—23
do. hiesige	10—25
do. Tiroler	22—40
do. Italiener . . .	14—25
Weintrauben, p. 50 kg	
Almeria, p. Faß . .	13—16
Feigen, Kranz-, p. 50 kg	18—20
do. Smyrna	34—46
do. in Matten . . .	18
do. in Säcken . . .	19—20
Apfelsinen	
Jaffa, Kiste 150 St.	—
Murcia „ 200 „	9—12
do. „ 240 „	8—11
do. „ 300 „	10—12
do. „ 714 „	19—23
Valencia „ 420 „	14,50—20
do. „ 714 „	18—23

Wild.	Mark
Rehwild Ia, ½ kg .	0,65—0,70
do. IIa, ½ kg . . .	0,50—0,60
Rotwild, ½ kg . . .	0,40—0,53
do. Kälber	0,48—0,53
Damwild, ½ kg . .	0,50—0,55
do. Kälber	0,60—0,65
Wildschweine, ½ kg .	0,43
Frischlinge, ½ kg . .	0,80
Hasen, p. St. . . .	3,40—3,65
do. mittel, p. St. . .	2,50—3
do. klein, p. St. . .	1,50—2
Kaninchen, p. St. . .	0,80—1
Wildenten, p. St. . .	—
Rebhühner, p. St. . .	—
Fasanenhähne, junge	2,50
do. sekunda . . .	1,50—2
do. alte	1,75—2
Fasanenhennen, p. St.	1,25—2
Kramtsvögel	—
Birkhähne	—
Birkhennen	—

Verband ehemaliger Oranienburger.

Bericht über die Gründung und die bisherige Tätigkeit der Ortsgruppe Berlin.

Nachdem im Sommer des Jahres 1904 in zwei Versammlungen, welche in Oranienburg und in Berlin tagten, die Wiederaufrichtung des V. e. O. beschlossen worden war, taten sich in Berlin mehrere Ehemalige zusammen, um in der Reichshauptstadt eine Ortsgruppe zu gründen. Daß dies gelungen ist, haben wir vor allem unserm Verbandsbruder P. Radermacher zu verdanken, welcher durch eifrige Korrespondenz mehrere Ehemalige zusammenführte und sie zu neuem Zusammenhalten aufforderte. Ihm gebührt deshalb allseitige Anerkennung und der Dank des Verbandes.

Es wurde nun beschlossen, regelmäßige Zusammenkünfte abzuhalten, und als Versammlungslokal wurde zunächst das Restaurant vom Gamper zu Berlin, Johannisstr. 14/15, bestimmt. So konnte dann am 4. Dezember 1904 die erste offizielle Sitzung stattfinden, welche einen derartigen Verlauf nahm, daß wir von dem Gelingen unsrer Sache überzeugt sein konnten.

Bisher fanden 7 Sitzungen statt, 6 am ersten Sonntag jeden Monats, die letzte am Sonnabend, dem 8. Juli 1905. Hierzu waren insgesamt erschienen die Ehemaligen: Desens, Radermacher, Kuschitza, Hillmann, Reinert, Martin, Hey, Spreitler, Reschke, J. Schröder, Behr, Sander, Skirl, Willmann, Päzoldt, Schumann, G. Schmidt, Lehmann, Baumgarten, Tesch, Graebke, Elsner, Fränkel (23). Es beehrten uns mit ihrem Besuch die Ehrenmitglieder Herr Direktor Pfannenstiel, Herr Gené, Herr Dickopp, Herr Becker, Herr Reyher, Herr Krumböhmer. Die aktive Pomona war bei fast allen Sitzungen durch mehrere Mitglieder vertreten, ferner waren zahlreiche Gäste erschienen, darunter Herr Voss, Redakteur des „D. G.", sowie Herr Moek, Geschäftsführer des „D. G. V.".

Die Ortsgruppe Berlin zählt zurzeit 18 Mitglieder.

In den Sitzungen wurden folgende geschäftliche Angelegenheiten erledigt:

Abonnements-Einladung

Unsere **Post-Abonnenten** werden hiermit höflichst ersucht, mit der Erneuerung des Abonnements für das **Jahr 1906** nicht länger zu warten, sondern dieselbe in den nächsten Tagen bei ihrem Briefträger aufzugeben. In den letzten Tagen des Quartals häufen sich die Arbeiten bei der Post in außergewöhnlichem Maße.

Bezugspreis für das ganze Jahr (52 wöchentliche Nummern) Mk. 5.—.

Direkter Versand durch den Verlag für Mk. 1.50 vierteljährlich.

Die Einziehung der Zeitungsgelder von den bisherigen Post-Abonnenten erfolgt gegen **Quittung durch die Briefträger**, die zur **vollgiltigen Quittungsleistung berechtigt** sind. **Neu hinzutretende Post-Abonnenten** können die Zustellung der Zeitung und die Einziehung des Zeitungsgeldes **auch schriftlich** bei der **zuständigen Postanstalt** beantragen. Für derartige **Bestellschreiben usw. wird eine Gebühr nicht erhoben.**

Bestellung auf ein Jahres-Abonnement.

Dieser Zettel ist unfrankiert in den nächsten Briefkasten zu stecken oder dem Briefträger mitzugeben.

Ich abonniere hiermit auf

„Der Deutsche Gartenrat"

(Verlag Johannes Räde, Berlin W. 15)

jährlich 52 Nummern für Mk. 5.— frei ins Haus.

Name und Stand: ....

Wohnung: ....

Postort: ....

S. Kunde & Sohn

Gegr. 1787. Dresden-A.-56

Jedes Werkzeug unserer Marke trägt diese Marke.

S. KUNDE & SOHN DRESDEN

Für jedes Stück übernehmen wir volle Garantie!

Prächtige Weihnachts-Geschenke!

Prima Juchten Taschen,

überaus dauerhaft und schön gearbeitet.

Jedem Gärtner und Gartenfreund höchst willkommen!

Zusendung prompt per Nachnahme oder Vorherzahlung, von 10 M. an franko! Preise ohne Leibriemen à M. 1.20 niedriger! Preis für 1 Tasche **4teilig** (wie Abbildung) mit Leibriemen, ohne Werkzeug M. 4.70, mit Werkzeug in nur bekannt erster Qualität zu M. 11.50, 12.50, 13.50, 14.50, 15.50, 17.10, 18.—, 19.50. — Tasche **6teilig** für Schere, 3 Messer, Abziehstein und Baumsäge mit Leibriemen, ohne Werkzeug M. 5.70, mit Werkzeug Preise wie oben, jedoch erhöht um M. 3.40. — Tasche **1teilig** mit Leibriemen M. 3.70, mit Inhalt 1 Gartenschere M. 5.70, 6.20, 7,70, 8.20, 9.70, 10.70, 11.70, 13,20.

Schmuckrasen.

	Kilo	500	50
		Mark	
Tiergartenmischung . . .		205	21
Leipz. Promenad.-Mischg.		215	23
Frankfurt. Palmengarten-Mischung		225	24
Fürst Pückler (Trocadero)		265	27
Mischg. f. kl. Stadtgärten		295	31
Feinste Teppichrasen-Mischung		245	25
Lawngras, feinste engl. Mischung		285	30
Mischung für große Parkanlangen		185	20
do. für halbschatt. Plätze		335	36
Lolium perenne, schott. Saat		155	16

sowie alle andern Grassaaten.

Preisliste über Feld- und Gartensaaten gratis und franko.

Carl Robra,
Aschersleben.
— *Gegründet 1870.* —

Torfmull!

in Packleinen gepackt per Ballen, ca. 200 Pfund, bei Abnahme einzelner Ballen à Ball. Mk. 4.50, bei Abn. v. 10 Ballen in e. Send. à Ball. Mk. 3.75 ab hier per Nachnahme.

Rob. Sander, Leiferde
(Hannover).

Versäumen Sie nicht,
falls Sie Blumenliebhaber od. Gartenbesitzer sind, den reich illustrierten Katalog der Firma
Oskar Knopff & Co. • Erfurt
Gegr. 1892. — Samen- und Pflanzenhandlung — Gegr. 1892.
kostenlos einzufordern.

Rhabarberpflanzen,

verbesserte Queen Victoria (garantiert echt, nicht aus Samen gezogen), die beste Sorte für den Massenanbau starke Klumpen 10 Stück 2,50 Mk., 50 Stück 8 Mk., % 15 Mk., %o 145 Mk.

N. Carstens,
Curslack bei Hamburg.

Unübertroffen, mit Staatsmedaille und ersten Preisen ausgezeichnet ist die
Pedalspritze
beste Garten- und Feuerspritze. Preislisten umsonst.
Albert Wilde, Maschinenfab. Luckenwalde.

Alle Bäume aus rauher Lage in Massen. Katalog gratis.
Josef Koschwanez, Miltenberg a. M.

Gesetzlich geschützt.

Ein
Veredelungsmesser

zu allen Veredelungsarten, hauptsächlich für den praktischen Geisfußschnitt. Unentbehrlich für sehr frühe Veredelungen.

Preis inkl. Schärfstein Mk. 4,50.
Porto extra.

Versand gegen Nachnahme direkt von den Fabrikanten

Feinenburg & Clemens,
Aufderhöhe bei Solingen.

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Grotten, Ruinen, Wintergärten, Felsenpartieen, Wasserfällen, Böschungen. Gärtner erhalten Rabatt. — Vertreter gesucht. — Preislisten, Skizzen u. Referenzen gratis u. franko.

Otto Zimmermann, Hoflieferant, Greußen (Thür.).

Mistbeet-Fenster

aus Schmiedeeisen oder Ia. Pitch-pineholz mit eisernen Kopf- und Fussstücken verzinkt od. angestrichen, Holzfenster geölt,

liefert billigst als Spezialität
Gerh. Rubruck,
Köln-Ehrenfeld,
Fabrik für Gewächshausbau und Heizungs-Anlagen.

Einmach-Büchsen

aus Blech gezogen und verzinnt, mit äußerst bequemem sich. Verschluß, sehr solide, im Gebrauch best. bewährt, liefern billigst

Rheinisch-Westfälische Sprengstoff-Akt.-Ges.,
Abteilung: Zieh-, Preß- und Stanzwerke,
Köln.

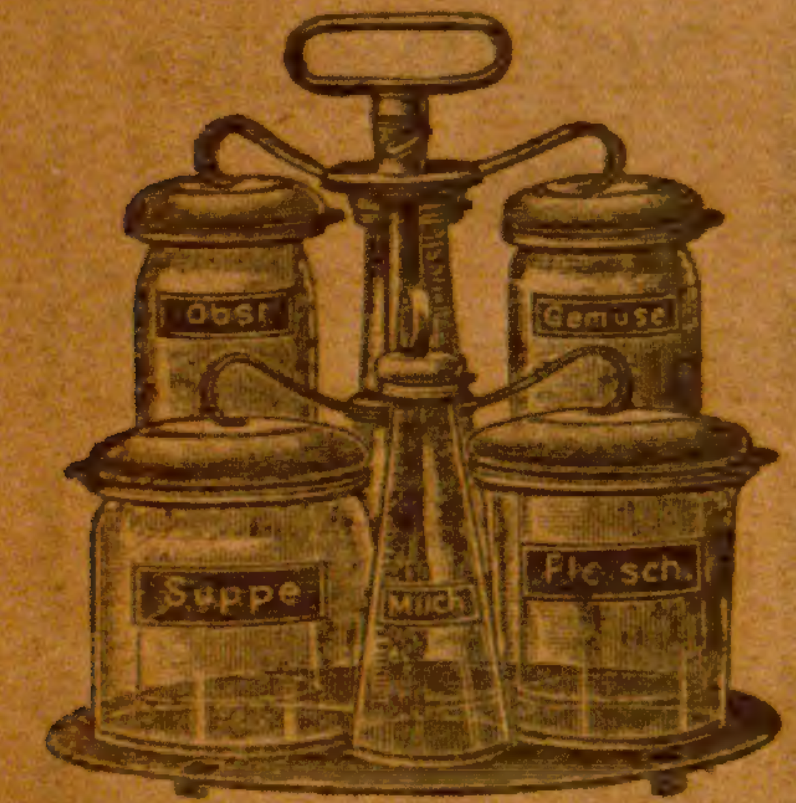
Von dem in unserm Verlage erschienenen

Gartenrat-Kalender 1906,

Preis Mk. 1,25 und 20 Pfg. Porto, sind noch einige Exemplare vorrätig.

Verlag des „Deutschen Gartenrats“
Jahannes Räde
Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Koche auf Vorrat!



Wecks Apparate zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel
sind berufen, eine Umwälzung in der Küche aller Länder herbeizuführen.

Passendes und stets beliebteres
Weihnachtsgeschenk.

Man verlange ausführliche Drucksachen, sowie Probenummern der Zeitschrift „Die Frischhaltung“ von
J. Weck, Ges. m. b. Haftung, Oeflingen, A. Säckingen (Bad.).

Areal 1300 Morgen.

Hauptkatalog
ist soeben erschienen.

L. Späth,
Baumschulenweg b. Berlin.

Mehrere gut erhaltene
Gartenwerke,
neueste Auflagen, noch tadelfrei, sind bill. zu verkaufen: 1. **Vilmorins Blumengärtnerei**, mit koloriert. Tafeln, von Voss verfaßt. 2. **Rosenkultur** von Strasser. 3. **Kräuterbuch** von Dr. M. Willkomm oder **Pflanzen-Atlas.** 4. **Obstbaumzucht** von Gaucher. 5. **Palmengarten von Frankfurt** von Aug. Dieber. Gebote direkt an
Carlo Hausmann,
Bad Reichenhall (Oberbayern).

Umsonst

erhält jeder zu 1. Sendung eine kurze ff. Gesundheitspfeife oder e. lange Pfeife.

Preisliste grat. u. frko.

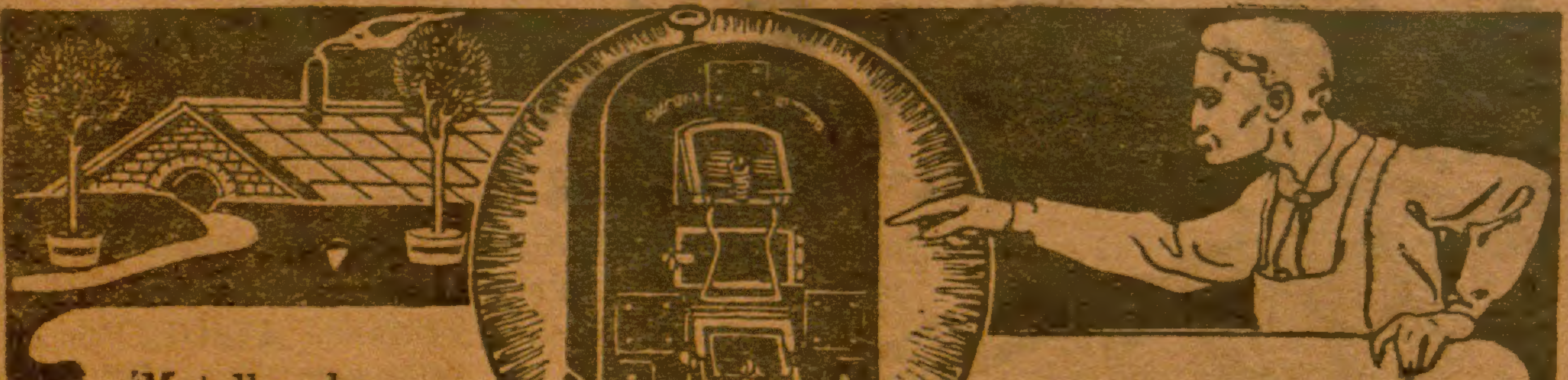
Hartungs-Tabak-Mischungen
sind arom. leicht, mild, bekömmlich und weltberühmt. Zahlreiche Anerkennungen und Empfehlungen von Rauchern beweisen d. Wahrheit. Wir liefern franko

	5 Pfd. Mk.	10 Pfd. Mk.
Mischung II	3.—	5.—
„ I	3.50	6.—
Förstertabak	4.25	8.—
Pastorentabak	5.—	10.—

100 St. Zigarren 3.20, 3.50, 3.60, 3.90, 4.—, 4.20, 4.30, 4.40, 4.60, 4.80, 5.—, 5.30, 6.— Mk., von 500 St. an franko.

Garantie: Zurücknahme.

Roeser, Hartung & Gelbeke,
Erfurt 5,
Tabakfabrik.

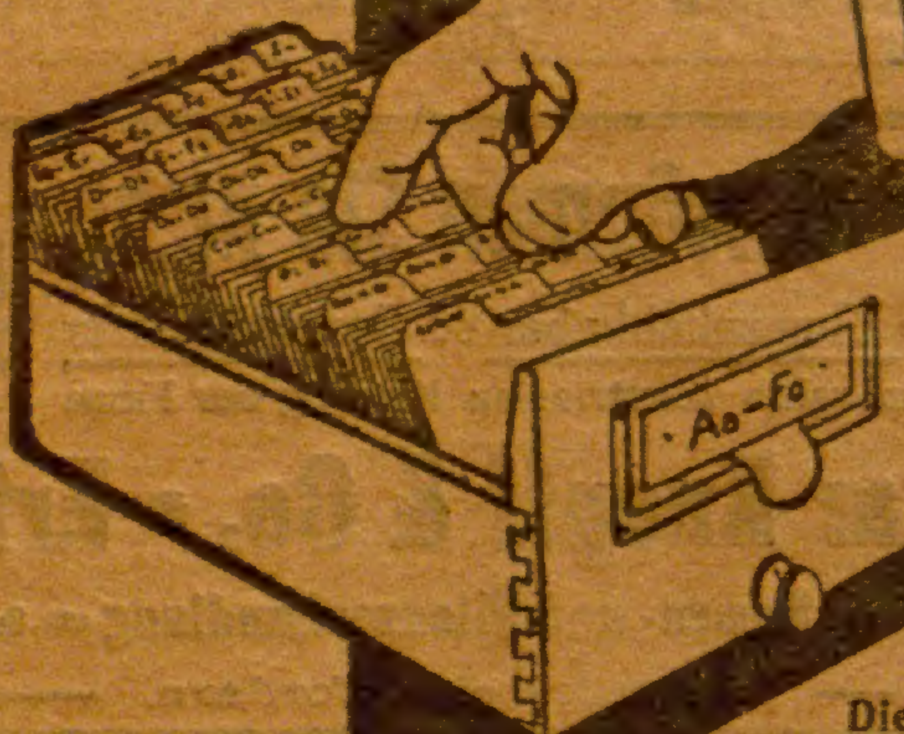


Metallwerke
Bruno Schramm
G. m. b. H.
Ilversgehofen-Erfurt 2.
Verlangen Sie Prospekt C.

Caloria

Schramms
gußeiserner Patent-Gegenstrom-Glieder-Kessel für Warmwasserheizung.
„Der Beste von Allen.“
Kostenanschläge umsonst.

An Hand der „Glogowski-Kartothek“



läßt sich in jedem, selbst dem größten Betriebe eine nie versagende Uebersichtlichkeit und Kontrolle des Ganzen, wie jedes einzelnen Teiles erreichen. Die Glogowski-Kartothek wirbt Kunden, treibt Geld ein, erinnert an Termine, weist Umsatz und Verdienst nach, kontrolliert Personal und Material, spart Zeit, Arbeit und Geld, weiß alles, paßt für jeden Betrieb! In Gebrauch bei vielen Behörden, Instituten, kommerziellen und industriellen Klein-, Mittel- und Großbetrieben jeder Art, Aerzten, Juristen etc. etc. Reichhaltige Spezial-Literatur sowie **Vorführung kostenlos.**

GLOGOWSKI & Co.
BERLIN, Friedrich-Straße 83

Winterharte
Coniferen!
in groß. Auswahl hat billig abzugeben
A. E. Hauffe, Pulsnitz (S.).

Grotten-Tuffsteine für Gärten und Wintergärtendekorationen direkt ab Gruben billigst
Carl Scheide, Greußen i. Thür.
Spezialhaus für Grotten, Ruinen- und Felsenbau.
Vertreter gesucht. — Illustr. Prospekte frei. — Feinste Empfehlungen.

GUSTAV BILD FABRIKGESCHÄFT.
BRIEG BEZ. BRESLAU.

SPECIALFABRIK FÜR
GEWÄCHSHAUSBAU UND HEIZUNGEN

Gewächshäuser in kombin. Holz- u. Eisenkonstruktion mit Lärchenholz- und Pitchpinesprossen.

Bewährtes Heizsystem. Schmiedeis. geschweisste Heizkessel • Gegenstromkessel. Firstlüftung

FENSTER, SPALIERE, DRAHTZÄUNE U. THORE.
Kataloge u. Kostenanschläge stets gern zu Diensten.

Der Deutsche Gartenrat

Zentralblatt für Blumengärtnerei, Obst- und Gemüsebau

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der Verlag in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146, für Deutschland und Österreich-Ungarn zum Preise von M. 5.— ganzjährlich oder M. 1.50 vierteljährlich entgegen. (Ausland 1 Jahr M. 6.50, 3 Monate M. 2.—.)

Redigiert von **ANDREAS VOSS,** Kulturpraktiker, Herausgeber von „Vilmorins Blumengärtnerei“, früher Institutsgärtner an der Universität Göttingen.

Anzeigen kosten für die 4 gesp. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ (angebotene und gesuchte Stellen) für Abonnenten kostenlos. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.

Nr. 142. — (III. Jahrgang.) *Erscheint jeden Sonntag.* **Berlin, 17. Dezember 1905.**

Sendungen für die Schriftleitung erbeten an Andreas Voss, Großlichterfelde, Roonstraße 8. | Originalbeiträge aus der Praxis werden gut honoriert. | Nachdruck nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet. | Geschäftliche Mitteilungen an den Verlag Johannes Räde, Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Nachbarrecht.

Sämtliche Beschränkungen in der Benutzung des Grundeigentums finden ihre Begründung darin, daß unser Planet uns Sterblichen allen zum Aufenthalt dienen muß. Hierauf muß der Eigentümer eines Teiles des Erdkörpers — seine Verfügungsmacht beschränkt sich nicht auf die Oberfläche, sondern erstreckt sich, wie das Bürgerliche Gesetzbuch in Übereinstimmung mit dem geltenden Recht erklärt, „auf den Raum über der Oberfläche und den Erdkörper unter der Oberfläche“ — notwendigerweise Rücksicht nehmen, und zwar teils aus Gründen des allgemeinen, des öffentlichen Interesses, teils, um nicht die Benutzung des Nachbargrundstücks unmöglich zu machen. Zu den öffentlich rechtlichen Beschränkungen gehören die Vorschriften der Baupolizei, die Bestimmungen über die Ausbeutung der Mineralien, über ordnungsmäßige Benutzung eines Waldes aus Kultur- und hygienischen Rücksichten, über Ent- und Bewässerung der Gegend sowie der Erhaltung der Deiche, über ordnungsmäßige Ausübung der Jagd und schließlich über unbehinderte Wirksamkeit von Festungsanlagen, deren Umgebung dieserhalb in drei Rayons geteilt wird. Im öffentlichen Interesse kann dem Grundeigentümer sogar sein Eigentum im Wege der Zwangsenteignung, gegen Erstattung des Wertes, dauernd entzogen werden.

Die zugunsten des Nachbarn bestehenden Beschränkungen in der Benutzung des Grundeigentums haben den Zweck, allen die Freiheit einer ordnungsmäßigen Benutzung zu sichern. Niemand soll sein Eigentum in einer Weise gebrauchen, daß er in unstatthafter Weise auf das Eigentum des andern einwirkt, er muß sich auch solche Einwirkungen des Nachbarn gefallen lassen, welche nach den herrschenden Verkehrsanschauungen das Maß des Erträglichen nicht übersteigen. Wie der eine, so ist auch der andre Grundbesitzer in seiner Verfügungsgewalt beschränkt, er darf sie nicht bis an die äußerste Grenze ausüben und kann eine erträgliche, unschädliche Einwirkung nicht verbieten. Dies ist der Grundgedanke des Nachbarrechts. Das Bürgerliche Gesetzbuch zeigt, wie das Nachbarrecht sich in den deutschen Landen übereinstimmend gestaltet hat. Es ist dort, wie es schon in der Begründung des Gesetzbuches heißt, nur ein solches Maß von Eigentumsbeschränkung aufgenommen, welches für alle lokalen Verhältnisse paßt. Es wird von praktischem Interesse für die Grundbesitzer sein, schon jetzt Kenntnis zu nehmen von den Vorschriften, auf Grund deren nach wenigen Jahren Rechtsansprüche gegen sie erhoben werden können, um sich schon jetzt danach einzurichten, sei es, um solchen Ansprüchen vorzubeugen, sei es, um die Verhältnisse, wenn das gegenwärtige Gesetz günstiger ist, vor Inkrafttreten des neuen Gesetzes zu ordnen, denn der Umfang der Macht des Eigentümers bestimmt sich vom 1. Januar 1900 ab lediglich nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches.

In Übereinstimmung mit den geltenden Gesetzbüchern wird der Grundsatz aufgestellt, daß die Ausübung jedwedes Rechts unzulässig ist, wenn sie nur den Zweck haben kann, einem andern Schaden zuzufügen. Es ist das Verbot der Schikane, also z. B. des sogen. Neidbaues. Die Unzulässigkeit von sogen. Immissionen, d. h. von Einwirkung durch Dampf, Rauch usw., ist ausgedehnt auf Geräusche, sodaß der Eigentümer eines Grundstücks die Zuführung von Gasen, Dampf, Gerüchen, Rauch, Ruß, Wärme, Erschütterungen und „ähnlichen, von einem andern Grundstück ausgehenden Einwirkungen“ nur dann verbieten kann, wenn die Einwirkung die Benutzung seines Grundstücks wesentlich beeinträchtigt, und selbst in diesem Falle nicht, wenn jene Einwirkung nach den örtlichen Verhältnissen bei Grundstücken dieser Lage gewöhnlich ist, also z. B. in einem Fabrikorte oder in dem Fabrikviertel einer Stadt. Die Vorschrift der Gewerbeordnung, daß gegenüber konzessionierten gewerblichen Anstalten nicht auf Einstellung des Betriebs erkannt werden kann, sondern nur auf Schadenersatz, bleibt in Kraft; dieselbe gilt aber nur für die im § 16 der Gewerbeordnung aufgeführten gewerblichen Anlagen, nicht also z. B. für Zuckerfabriken. So ist in einem Prozeß erkannt, in welchem es sich um die Verunreinigung eines Flusses durch die Abwässer eine Zuckerfabrik handelte; diese ist zur Unterlassung verurteilt, obschon sie sagte und beweisen wollte, es sei ihr unmöglich, den Fluß weniger als bisher zu verunreinigen, wenn sie nicht ihren Betrieb einstellen wolle.

Hat mein Nachbar auf seinem Grundstück ein Gebäude, dessen Einsturz droht, sodaß mein Grundstück dadurch Schaden leiden kann, so kann ich Vorkehrungen zur Abwendung der Gefahr fordern. Ebenso kann ich verbieten, daß er sein Grundstück in der Weise vertieft, daß das meinige die erforderliche Stütze verliert.

Wurzeln von Bäumen oder Sträuchern auf seinem Grundstück, die in das meinige hinüberwachsen, kann ich abschneiden und behalten. Jedoch habe ich keinen Anspruch gegen den Nachbar, daß er die

Wurzeln und Zweige beseitige; hiermit wäre weder dem Nachbar noch mir gedient, jener würde belästigt, und ich nicht genügend geschützt. Bei herüberragenden Zweigen muß ich ihm erst eine angemessene Frist zur Beseitigung bestimmen und erst nach deren Ablauf kann ich sie selbst beseitigen, wenn sie die Benutzung meines Grundstücks beeinträchtigen. Der Nachbar hat während der Frist Gelegenheit, das Ausästen selbst vorzunehmen, wo es für ihn erwünscht ist, wie etwa bei wertvollen Bäumen. Stören die Zweige mich gar nicht, z. B. sie ragen über meinen Hof, ohne durch das Herüberfallen von Früchten oder Laub mich zu belästigen, so muß ich sie dulden. Dasselbe gilt von Wurzeln, die mich nicht stören. Fallen Früchte von einem Baum oder Strauch des Nachbars auf mein Grundstück, so gehören sie mir. Mein Nachbar hat nicht mehr das Recht, die Früchte auf meinem Grundstück aufzulesen.

Vorschriften über den Überbau und die Grenze haben erst vom Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches an Interesse. Eine Verpflichtung zur Einräumung eines Notweges wird anerkannt, wenn dem Grundstück die „zur ordnungsmäßigen Benutzung“ notwendige Verbindung mit einem öffentlichen Wege fehlt. Die bisherige Benutzung des Grundstücks ist nicht maßgebend.

Von Neujahr 1900 ab kann ich von meinem Nachbar verlangen, daß er zur Errichtung fester Grenzzeichen und, wenn ein solches verrückt oder unkenntlich geworden ist, zur Wiederherstellung „mitwirkt“, vorausgesetzt natürlich, daß die Grenze nicht streitig ist. Ist die Grenze unklar, so soll der gegenwärtige Besitzstand maßgebend sein. Ist dies nicht festzustellen, so bekommt jeder Nachbar ein gleichgroßes Stück der streitigen Fläche zugeteilt. Steht auf der Grenze eine Mauer, Hecke, Planke, oder befindet sich dort ein Graben, ein Rain oder dergleichen, so wird vermutet, daß beide angrenzende Eigentümer zur Benutzung gemeinschaftlich berechtigt seien, sofern nicht äußere Merkmale darauf hinweisen, daß die Einrichtung einem der Nachbarn allein gehört. Letzteres wird z. B. der Fall sein bei einer Planke, bei der wohl überall in Deutschland die Regel gilt, daß sie demjenigen gehört, nach dessen Grundstück zu die rauhe Seite sich befindet, während die glatte (die Bundseite) nach außen hin gekehrt ist. Man sorge im übrigen bei Mauern, Hecken usw. rechtzeitig dafür, daß, wenn äußere Merkmale fehlen, ausdrückliche Feststellungen über die Zugehörigkeit zum Grundstück oder über das alleinige Eigentum daran nicht verloren gehen. Dr. jur. *W. Brandis.*

Über die Vitalität eingegrabener Samen.

Einem Berichte an das Ackerbau-Departement der nordamerikanischen Union seien einige für die Praxis beachtenswerte Winke entlehnt.

Herr Duvel stellte während einer Reihe von Jahren Versuche an, um die mehr oder minder lange Lebenskraft von Samen angebauter wie wildwachsender Pflanzen je nach der Bodentiefe, in welche sie gelegt waren, zu erproben. Hierbei richtete er sein besonderes Augenmerk auf Samen von Unkräutern; sollte doch die Frage möglichst genau beantwortet werden, welche Unkräuter durch tiefes Umpflügen ausgerottet werden können, und wie lange der Boden ungestört bleiben muß, bis die Lebenskraft ihrer Samen ganz und gar erloschen sei. Die Resultate dieser Versuche sind folgende:

Für die Ausrottung von Unkräutern fällt bei den im Boden eingegrabenen Samen die Länge der Zeit sehr ins Gewicht. Durch tiefes Umpflügen können die Samen der schädlichsten Unkräuter vernichtet werden, wenn der Boden einige Zeit (das ist freilich sehr unbestimmt ausgedrückt) unberührt bleibt. Mit wenigen Ausnahmen verlieren Samen angebauter Pflanzen ihre Vitalität, während die Samen derjenigen, welche gemeiniglich als Unkräuter bezeichnet werden, das gerade entgegengesetzte Verhalten einschlagen. Ganz allgemein ausgedrückt, steht der schädliche Charakter von Unkräutern in direkter Beziehung zu der kürzern oder längern Keimfähigkeit ihrer Samen, die, je tiefer sie eingegraben sind, um so länger lebensfähig bleiben. Namentlich zeichnen sich hartschalige Samen und ungehülste, besonders die der Gräser, durch ihre Resistenz aus. Samen von Pflanzen derselben Gattung weichen oft in bezug auf Vitalität sehr voneinander ab. Am besten wird dieselbe gesichert, wenn die Samen, selbst solche von Unkräutern, sorgfältig eingeerntet und in einem trocknen, verhältnismäßig kühlen Raume aufbewahrt werden.

Dr. *E. Goeze.*

Bedeutung des Zeichnens und Malens für Gärtner.

In kurzem Umriß möchte ich versuchen den Lesern diese wichtige Sache nahezulegen. Wenn ich meine jüngern Kollegen frage: „Können Sie alle zeichnen und malen?“, so werden einige das bejahen, die Mehrzahl wird es aber verneinen; und das ist traurig. Man kann daraus erkennen, wie wenig Bedeutung von unsern Kollegen dem Zeichnen und Malen beigelegt wird. Woran liegt dies? Es liegt an mangelhaftem Verständnis. Die große Menge gibt sich leichthin mit dem Ausspruche zufrieden: „Das kann ja nur einer, der Talent dazu hat.“ Wer weiß denn überhaupt, ob er Talent hat oder nicht; das wird doch erst die Probe lehren. Nun, ich sage von meinem Standpunkt aus, wenn nur bei den einzelnen der nötige Wille vorhanden ist, so macht die Übung schon den Meister. Da ich aus eigener Erfahrung spreche, ohne aber selbst ein Meister zu sein, sondern vielmehr ein Übender, so werden die Herren Kollegen es verstehen können, daß ich allen andern auch so viel zutraue, gut zeichnen und malen zu lernen. Die meisten jungen Leute werden nun sagen: „Ja, dazu habe ich ja gar keine Zeit!“ Der Ausspruch scheint sehr berechtigt, wenn man die Verhältnisse junger Gärtner kennt, und wenn man weiß, daß sie bezüglich ihrer Existenz noch auf unsichern Füßen stehen. Auch wird man es niemand verdenken, wenn er am Mußetag, dem Sonntag, das Gefühl hat, heute willst du dich nach getaner Arbeit einmal recht amüsieren. Gewiß, dieser Standpunkt ist ganz am Platze. Nun kommt der meinige hinzu, und ich glaube, beide lassen sich sehr gut vereinigen. Angenommen, ein junger Gärtner geht in freier Gottesnatur spazieren, sollte ihn nicht gerade da ein Lichtstrahl treffen, sodaß er mit Bewunderung und Begeisterung zur Mutter Natur aufschaut, wenn er auch die Farbengebung noch nicht fassen kann.

Außerdem habe ich die Beobachtung gemacht, daß es ihm an einem auf alle Kleinigkeiten der Schattierungen und Abstufungen, die uns die Natur in so überreichlichem Maße bietet, achtenden und gebildeten Auge fehlt. Diese Tatsache ist die Regel, welche durch Ausnahmen nicht erschüttert werden kann. Jeder wird sich nun fragen: „Wie soll ich das Zeichnen und Malen erlernen?“ Ohne Anleitung erscheint die Sache etwas schwieriger, aber mit etwas Geduld und Energie geht es ganz gut. Ich muß nur

noch kurz anführen, daß ich selbst keine solche Anleitung hatte, also aus eigener Erfahrung spreche. Es gibt im allgemeinen zwei Malmethoden; beide sind gut und müssen meiner Ansicht nach nur geübt und durchgeführt werden.

Die erste Methode ist die des Abmalens von Bildern und die zweite die des Malens nach der Natur. Die erste Art des Malens ist für Anfänger zwar sehr zu befürworten, aber für die Dauer möchte ich doch jeden Kollegen bitten, sich bald der andern Methode zuzuwenden. Hat man dies getan, dann sieht man aber bald, eine wie kurze Strecke des Weges man erst gegangen, und die lange noch erst zurückzulegen ist, bis man zum Ziele gelangt. Die zweite Methode beschäftigt sich also mit dem Malen aus dem Leben der Natur.

Ich werde nun auseinandersetzen, auf welche Weise man in der Malerei etwas erreicht. Mit einem Skizzenbuch und einem Bleistift bewaffnet, kann man schon schöne Zeichnungen zustande bringen. Beim Zeichnen spielt die Haltung des Bleistiftes, der stets gut gespitzt sein muß, eine wichtige Rolle. Bei Anfängern ist es nötig, daß die Hand ebenso wie beim Schreiben aufliegt. Erst nach längerer Übung kann man diese Regel in mancher Beziehung vernachlässigen. Ein jeder muß mit einfachen Sachen zu Werke gehen, wie z. B. er versucht ein Buch, einen Federhalter, ein Glas, einen Tisch, Stuhl, dann auch Äpfel, Birnen usw. zu zeichnen. Gelingt ihm ein Gegenstand nicht, so versucht er einen andern. Vieles Radieren muß man sich gar nicht angewöhnen. Die Finger müssen möglichst sauber gehalten sein. Der Bleistift darf zwischen Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger nicht krampfhaft gehalten werden. Kurz, die ganze Hand muß elastisch und leicht mit dem Bleistift über das Papier fahren. Zur Übung für eine leichte Führung des Bleistifts möchte ich folgendes raten. Das geschriebene J bietet die beste Gelegenheit zur Übung, es ist also angebracht, in schneller Aufeinanderfolge den Auf- und Abstrich zu üben, dann später fährt man fort, krumme Linien, wie Kreise, regelmäßige und unregelmäßige, auf das Papier zu zeichnen. Ein jeder findet von selbst, auf welche Weise er sich ein leichtes Handgelenk heranzieht. Schwerer als solche Gegenstände ist das Zeichnen eines Baumes oder gar einer ganzen Landschaft. Hier spielen die Schattierungen und in der Malerei die verschiedenen Farbentöne eine große Rolle. Wenn er sich genügend mit den Anfangsgründen des Zeichnens beschäftigt hat, wird er bald auch versuchen dürfen, einmal eine Landschaft oder dergleichen zu zeichnen.

Das Malen ist eigentlich nur ein Weiterentwickeln des Zeichnens. Natürlich darf man nicht farbenblind sein. Auch die Farbenmischungen muß man zuvor kennen lernen. Ein jeder muß mit einigen einfachen Hauptmischungen in der Malerei vertraut sein, wie z. B. aus gelb und blau entsteht grün, aus gelb und rot orange, aus blau und rot lila, aus schwarz und weiß grau usw. Natürlich gibt es nun sehr verschiedene Töne in diesen Farbenzusammenstellungen, die man durch Hinzufügen der einen oder andern Farbe stärker hervortreten läßt, und man hat ja überall genügend Wasser zur Verfügung, eventuell die Farbe heller zu gestalten. Es ist überhaupt immer nötig, dieselbe Farbe zu treffen, die das bestimmte abzumalende Bild besitzt.

Am besten malt man bei einem Bilde zuerst den Himmel und dann die andern Gegenstände. Auch ist es zu empfehlen, zuerst die Umrißlinien der einzelnen Teile mit dem Bleistift festzulegen. Ferner darf man beim Malen nicht in den Fehler verfallen, nur einzelne Gegenstände ganz fertig herzustellen zu suchen, sondern man muß überall erst die Grundtöne des Bildes anlegen und dann erst an die genauere Ausführung gehen.

Manche Gärtner werden wohl fragen, welchen Zweck das Zeichnen und Malen für sie habe. Nun, ein Gärtner, welcher zeichnen und malen kann, braucht sich hinsichtlich seiner Existenz sicher weniger Sorgen um Erlangung einer guten Stellung zu machen, als derjenige ohne diese Fähigkeiten. Außerdem ist das Zeichnen und Malen ein nicht zu unterschätzendes Bildungsmittel, hebt also auch den Gärtner in gesellschaftlicher Hinsicht.

Hat dann ein Gärtner, der sich mit der Malerei befaßt, dadurch erst einige Vorteile erzielt, so wird sich in ihm selbst langsam, aber sicher die Liebe zur Kunst und zur Wissenschaft fühlbar machen. Es wird seinen Gesichtskreis erweitern. Er wird kein Alltagsmensch bleiben, der am Tage mechanisch arbeitet und froh ist, wenn der Abend naht. Während der Arbeit wird er Interesse für vieles haben, woran er früher nie gedacht hat. Er wird achtgeben auf die mannigfache Farbenpracht der Pflanzen; er wird vielleicht zu künstlerischem Schaffen angeregt werden. Das Auge wird geübter, schlechte Farbenzusammenstellungen werden sofort herausgefunden werden.

Es würde mich freuen, wenn meine kleinen Ratschläge von vielen jungen Gärtnern beherzigt würden; es ist ja nur zu ihrem eigenen Vorteile. S.

Referate.

Die Bodenarten für einen lohnenden gewerblichen Anbau der Kohlgemüse. Je geeigneter ein Boden für den Anbau einer Kulturpflanze ist, um so höher sind, bei gleichartiger Düngung, Bearbeitung und Sortenwahl, die Erträge, um so lohnender ist ihr Anbau. Diese Tatsache tritt um so schärfer in die Erscheinung, je größer die Ansprüche sind, welche die Pflanze an den Boden stellt, und die höchsten Ansprüche stellen von den Kohlsorten außer dem Blumenkohl der Weißkohl und Rotkohl (Weißkraut und Rotkraut), von welchem ersterer am meisten verbraucht wird. Bisher wurde der Bedarf an diesen beiden Kohlsorten durch den Anbau in vorzüglich geeigneten Böden und Lagen Deutschlands und durch den Import aus Holland und Dänemark in normalen Erntejahren regelmäßig gedeckt; in Jahren mit reichen Kohlernten hatten wir schon einen gewissen Überschuß, der sich in ungenügenden Preisen zeigte; in trockenen heißen Jahren aber trat Mangel ein und so exorbitant hohe Preise, wie sie sich im Jahre 1904 recht unangenehm bemerklich machten.

Der Tarif zu den neuen Handelsverträgen belegt nun Weißkohl und Rotkohl mit einem Eingangszoll von 10 Mark pro 100 kg, mit einem Zollsatz, höher als in guten Erntejahren der Marktpreis. Der Import fremden Weiß- und Rotkohls wird sich dadurch unmöglich rentieren; der Ausfall wird durch den deutschen Anbau zu decken sein, und auch auf Böden, welche bisher als nicht geeignete Kohlböden galten, dürfte sein Anbau lohnend werden. Es dürfte darum zweckmäßig sein, die Böden kennen zu lernen, auf welchen ein lohnender gewerblicher Anbau dieser Kohlgemüse möglich ist (diese Kenntnisnahme ist um so nötiger, als die Handelsverträge schon im nächsten Jahre in Kraft treten sollen), und welche Auswahl und Vorbereitung des Bodens für den vermehrten Anbau schon im kommenden Herbst oder Winter sich nötig machen.

Vorbedingung für einen lohnenden Anbau der Kohlgemüse sind:

1. größere Massen animalischen Düngers in der eigenen Wirtschaft oder doch zu billigen Preisen käuflich, denn er macht, außer seiner Dungkraft, den Boden mechanisch locker, wasserhaltiger, tätiger und kann für diese Zwecke in keinem Falle durch künstlichen Handelsdünger ersetzt werden. Geradezu ideale Verhältnisse finden sich nach dieser Richtung hin in der Umgebung von Berlin. Seitdem der größte Teil der Straßen asphaltiert oder mit Wiener Pflaster versehen ist, besteht der Straßenkehricht, welcher in jeder Nacht abgefahren werden muß, in der Hauptsache aus reinem Pferdedung. Die Abfuhrunternehmer sind in Verlegenheit, diesen wertvollen Dünger unterzubringen, sie fahren ihn im Winter kostenlos [?] auf das Gemüseland, stapeln ihn im Frühjahr und Sommer in riesigen Haufen vor den Grundstücken auf, um ihn, nach deren Anwendung, kostenlos für die Besitzer auf die Grundstücke fahren und ausbreiten zu lassen. Mit derartigen Gemüsezüchtern können die Produzenten in der Provinz in keinem Falle konkurrieren. Gemüseboden soll

2. tiefgründig sein und eine möglichst tiefbearbeitete und nährkräftige obere Bodenschicht (Ackerkrume) zeigen, die durch entsprechende Bearbeitung und Düngung noch stetig erhöht wird. Er soll

3. einen so hohen beweglichen Grundwasserstand zeigen, daß die Kohlgemüse auch in längern Trockenperioden ihren erheblichen Bedarf an Vegetationswasser aus dem Boden zu decken vermögen. Ist der hohe Grundwasserstand unbewegt, stagnierend, so versäuert er den Boden und macht ihn unbrauchbar für einen lohnenden Gemüsebau.

Je früher die Gemüse auf dem Markt erscheinen, um so höher werden sie bezahlt: ein erfolgreicher Frühgemüsebau ist daher am lohnendsten. Neben der Auswahl früher Sorten und der Anzucht der Gemüsepflanzen im Frühbeete ist dazu eine nach Süden oder Südwesten sanft abgeneigte Lage des Bodens erforderlich, welche seiner frühen andauernden Erwärmung günstig ist. Frühgemüsebau und Gemüsebau überhaupt ist, mit lohnendem Erfolg, meist in exponierten, stark den herrschenden Winden ausgesetzten Lagen unmöglich.

Einen lohnenden gewerblichen Gemüsebau gestatten nur folgende Böden:

1. Vom Sandboden: der milde humose Sandboden mit 5—10 % Humus. Hauptbestandteil weiße Quarzkörner; an Flüssen und Bächen, meist im Überschwemmungsgebiet durch ihre dauernde Nässe bei sonst genügender Feuchtigkeit. Daß dieser Boden bei reichlicher Düngung ein vorzüglicher Gemüseboden ist, zeigen die Gemüsefelder in der Umgegend von Berlin.

2. Vom Lehmboden: a) milder humoser Lehmboden mit 5—10 % mildem und fruchtbarem Humus; wegen seines Gehaltes an feinem Sand leicht zu bearbeiten; b) gemeiner Lehmboden mit bis 40 % Ton; verlangt starke Düngung und Kalkung, um mechanisch gelockert zu werden.

3. Vom Tonboden: a) reicher humoser Tonboden, schwarz mit regelmäßig 5—10 % Humus, in Niederungen, Tälern, an Flüssen, an den Gestaden des Meeres, in ausgetrockneten Seebecken (Marschboden, Schwarzerde), verlangt verhältnismäßig geringe Düngung und zeigt doch hohe Fruchtbarkeit; b) kalkhaltiger Tonboden mit 3—4 % Kalk; bei fleißiger Bearbeitung und reicher animalischer Düngung recht tragbar.

4. Vom Mergelboden: a) humoser Tonmergelboden, ähnlich oder noch fruchtbarer als der reiche humose Tonboden, ergibt Gemüse von höchstem Wohlgeschmack und auch sonst vorzüglichster Qualität; b) humoser Lehmmergelboden, dessen Zusammensetzung sich aus dem vorstehenden ergibt; c) lösartiger Lehmboden; d) gemeiner Lehmmergelboden. Diese Mergelböden gehören zu den fruchtbarsten Bodenarten, die Sicherheit ihrer Ernten in nassen wie in trockenen Jahren und die vorzügliche Qualität der auf ihnen wachsenden Gemüse machen sie besonders wertvoll.

5. Von Humusböden kommt für den Gemüsebau nur der Acker- und Gartenboden in Frage, der aus allen Bodenarten bestehen kann, wenn ihm tierischer Dung in reichen Mengen dauernd zugeführt wurde. Die Ackerkrume enthält selten mehr als 5 % Humus, steigert aber den Humusgehalt auch bis zu 20 %. Je reicher der Humusgehalt des Acker- oder Gartenbodens, je höher seine Tragbarkeit, um so sicherer die Ernten. Ein noch höherer Humusgehalt, der aber selten vorkommt, verschlechtert die Qualität des Bodens.

Das sind die Voraussetzungen des lohnenden Anbaues von Kohlgemüsen, soweit sie den Boden betreffen. („Konserven-Zeitung.“)

(„Zeitschrift für Obst- und Gartenbau.“)

Der Königs-Rispenfarn (Osmunda regalis Linné) wird von Herrn Hans Schmid im „Schweizerischen Gartenbau“ wieder in Erinnerung gebracht, indem er ausführt: Es bieten uns die *Farne* ein reiches, mannigfaltiges Material zum Schmucke unsrer Gärten für schattige Partien, zur Belebung von Felsgruppen, auch als Umrahmung von Bach und Quelle, am Waldessaum. Der schönste unsrer heimischen Farne ist die herrliche *Osmunda*, die sich hier im Freien zu tropischer Fülle entwickelt. Man kann ihr eigentlich kein besseres Lob geben, als mit den Worten Christs in seinem „Pflanzenleben in der Schweiz“. Er sagt: „Nichts Kraftvolleres, Gediegeneres als diese Prachtpflanze. Der Strunk ist fußdick, eisenfest; über mannshoch ragen die hochgelben Spindeln, glashart und elastisch, glitzernd in der Sonne; die laubigen Fiedern vom reichsten Grün streben in spitzigen Winkeln empor, oben in die gebräunte, fruchttragende Spitze übergehend.“ An einer Waldlichtung fand ich ein Exemplar, unter dessen wuchtig nach vorn ausladenden Wedeln (ich maß die längsten zu 2,30 m) beständig murmelndes Wasser fließt; gegen den Beschauer flutet das Sonnenlicht durch die Baumstämme, im edelgeschnittenen, sattgrünen Laub, auf den gelbglänzenden Blattspindeln der *Osmunden* in wunderbar schönen Lichtern spielend. In vollkommenster Entwickelung und üppiger Kraft finden sich Bestände von *Königsfarne* immer im leichten Schatten, am Rande feuchter Waldwiesen, der Fuß bespült vom Waldbach, der rauhe Strunk oft noch umkleidet von zarten Adiantumwedeln. Solche Gruppen dieser Pflanze müssen jeden Naturfreund entzücken. Leider verliert *Osmunda* in Kultur meistens sehr von ihrer Üppigkeit, und „will nicht so recht“. Am besten pflanzt man im Herbst oder Frühling gut und sorgfältig herausgenommene Exemplare in mit Torf oder Moor gemischte Erde, an Orte und unter Bedingungen die dem natürlichen Vorkommen möglichst entsprechen.

Hulkes Ehrenpreis (Veronica hulkeana). Im „Handelsblatt für den Deutschen Gartenbau“ wird über diese nach einer Abbildung in „The Gardeners' Chronicle“ ungewöhnlich reich blühende Pflanze folgendes (aus „G. Ch.“ übersetzt) mitgeteilt:

Es ist dies unzweifelhaft die schönste aller strauchartigen *Veronica*-Arten. Wie die meisten dieser Gattung, stammt sie aus Neu-Seeland, wo sie in den bergigen

Distrikten anzutreffen ist. Sie wurde von dort vor über 40 Jahren zu uns eingeführt, aber trotz ihrer Schönheit wird sie nur selten, selbst in den südwestlichen Teilen unsres Landes [nämlich England], gesehen. Sie ist im äußern vollständig verschiedenartig von allen strauchartigen Veronica und übertrifft sie durch ihre hübschen langen verzweigten Blütenstände. Im Wachstum sich selbst überlassen, bildet sie einen locker geformten Busch, aber sie zeigt bedeutend mehr her, wo sie gegen eine Wand oder Mauer gepflanzt ist, die ihr gleichzeitig den Schutz gewährt, dessen sie bedarf. Auf diese Art kultiviert, bietet sie gegen Ende des Monats Mai einen reizenden Anblick durch die zahllosen Blütenstände, die oft eine Länge von 18 Zoll bis 2 Fuß erreichen und ein Blütenmeer von lavendelblauer Farbe von der Spitze bis zum Boden bilden, das die Blicke und die Bewunderung eines jeden Beschauers auf sich zieht. Eine 5 Fuß hohe und ebenso breite Pflanze trägt oft mehr als 200 Blüten.

Man sagt dieser Sorte nach, daß sie sehr empfindlich ist, mir sind jedoch Pflanzen bekannt, die vollkommen unbeschädigt blieben, wo andre Veronica in demselben Garten durch Frost gelitten hatten, und diese Annahme ist jedenfalls der Tatsache zuzuschreiben, daß alte Pflanzen und selbst auch junge mitunter plötzlich infolge einer unerklärlichen Ursache absterben. Dieses Absterben ist häufig wohl dem überreichen Blühen und dem Samenansatz zuzuschreiben, mir sind jedoch auch Pflanzen bekannt, die nur ein halbes Dutzend Blumen brachten, aber doch eingingen. Da das Absterben einer solchen Pflanze einen Verlust für den ganzen Garten bedeutet, sucht man natürlich die Pflanze so viel als möglich widerstandsfähig zu machen, was häufig dadurch erreicht wird, daß man die verblühten Blumen sofort nach der Blüte abschneidet.

Stecklinge von 3—6 Zoll Länge, Ende Sommer oder Anfang Herbst mit einem Stückchen Rinde abgelöst, wachsen sehr schnell, auch läßt sich die Pflanze aus Samen heranziehen. In kältern Gegenden bildet diese Veronica eine vorzügliche Kalthauspflanze.

Blüten und Früchte aus Wissenschaft und Praxis.

Fortbildungswesen.

„Lächerliche, ungebräuchliche und unbrauchbare Namen". In „Möllers Deutscher Gärtner-Ztg." hat Herr Garteninspektor A. Purpus-Darmstadt über die diesjährige Jahresversammlung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft berichtet. Danach werden dem Vorsitzenden der Gesellschaft, Herrn Grafen von Schwerin, folgende Äußerungen zugeschrieben. Es heißt da wörtlich:

„Graf von Schwerin sprach hierauf als letzter über den Wiener Nomenklatur-Kongreß, dem er beiwohnte.

Redner bemerkte, daß die Nomenklatur nicht das Wesentliche, sondern Mittel zum Zweck und eine einheitliche Benennung notwendig sei. Die seitherige Behandlung der Nomenklatur habe große Mängel gezeigt, die Verwirrung und Synonymie vermehrt, lächerliche, ungebräuchliche und unbrauchbare Namen erzeugt, und diesem sollte der Kongreß ein Ende bereiten. Wenn auch nicht alles nach Wunsch ausgefallen sei, so könne man doch zufrieden sein; auch er sei nicht mit allem einverstanden. Redner verbreitete sich dann über die Nomenklaturregeln, dabei seine Meinungen und Ansichten äußernd."

Sollte Herr Graf von Schwerin wirklich von „lächerlichen, ungebräuchlichen und unbrauchbaren Namen" gesprochen haben, dann erwidere ich darauf, daß ein Name eben ein Name ist und als solcher nichts weiter bedeuten soll noch will. Ich habe schon oft genug nachgewiesen, daß es in der Natur ganz unmöglich ist, jedem Wesen oder Gegenstand einen charakteristischen Namen zu geben, der das bezeichnet, was es ist. Dazu reicht unser deutscher wie auch der lateinische und griechische Wortschatz niemals aus. Mir würde es niemals einfallen, irgendeinen Namen lächerlich zu finden und dadurch die ehrenwerten Träger solcher Namen wie z. B. Laufköter, Dummslaff, Sauerhering, Sauerbrei, Hackefleisch, Ziegenbalg, Mohr, Fuchs usw. usw. zu beleidigen. Wenn ich mit einem Herrn Grube spreche, kommt es mir gar nicht in den Sinn, dabei etwa an eine Mist- oder Goldgrube zu denken. Es fällt auch gar nicht auf, wenn Herr Niemann ein Fräulein Immermann heiratet. Ein Name ist eben ein Name, weiter nichts! Das wird ja wohl endlich mal begriffen werden; ebenso die Tatsache, daß, wer zuerst kommt, auch zuerst mahlen darf, daß also einzig und allein das Gesetz der Priorität Ordnung schaffen kann. Wie es sonst manchmal sogar mit nicht etwa „ungebräuchlichen", sondern mit verbreiteten deutschen Volksnamen für Pflanzen gemacht wird, beweist wieder mal das kleine in Nr. 139 kritisierte Zehnpfennig-wörterbuch deutscher Pflanzennamen des Kgl. Botanischen Gartens in Dahlem-Berlin, wo auf Seite 14 bei *Rhamnus frangula* „Pulverholz" und „Schießbeere" steht. Während aber das Holz gute Kohle zu Schießpulver liefert, dienen die Beeren als Abführmittel und heißen, wie Professor Leunis richtig angibt, im Volk „Schiß- oder Scheißbeere". Wie kommt man nun hier dazu, diesen doch gewiß sehr bezeichnenden und bekannten Volksnamen in den gänzlich „ungebräuchlichen und unbrauchbaren" Namen „Schieß"beere willkürlich zu fälschen, den die Landleute gar nicht kennen? Naturalia non sunt turpia! Ob nun diejenigen, die sich über berechtigte Namen aufzuhalten beliebten, wohl endlich zur Einsicht kommen werden, wohin sie mit ihren unbedachten Äußerungen geraten müssen, wenn sie nicht daran festhalten, daß ein Name eben nur ein Name ist? — Warten wir es mal ab! *A. Voss.*

Gartenkunst.

Teppichbeete betreffend. Herr Oskar Cordel bringt in der „Gartenflora" längere Betrachtungen über die Darmstädter Ausstellung und kommt dabei auch auf die Teppichbeete zu sprechen, indem er sehr richtig folgendes hervorhebt: „Eigentümlicherweise nehmen die Vertreter des architektonischen bezw. geometrischen Gartens Stellung gegen das Teppichbeet. Das ist mir unverständlich, weil diese Beetform doch die letzte Konsequenz, sozusagen die höchste Blüte der regelmäßigen Gartenanlage darstellt. [Sicher doch! V.] Ich selbst liebe die Teppichbeete und habe erst vor kurzem mich gar nicht trennen können von den wunderschönen Teppichbeeten in den öffentlichen Anlagen von Mannheim und im Frh. v. Heylschen Garten in Worms. Ich bin kein Prinzipienmensch und genieße das Schöne, wo und in welcher Gestalt ich es auch finde. Ich mache mir nicht einmal Gewissensbisse wegen der vermeintlichen Gewalt, die man der Pflanze beim Teppichbeete antut: denn man verwendet dazu doch nur Pflanzenarten von geeignetem Wuchse, denen man kaum nachzuhelfen braucht, um die gewünschte Wirkung zu erzielen. Wollte man hierin sentimental werden, so dürfte man keinen Strauch oder Baum schneiden, binden oder entspitzen, ja, man dürfte den Rasen nicht mähen; denn das ist doch die schmählichste Gewalttat, die sich nur irgend ersinnen läßt." [Das ist alles nur zu wahr! Das Beispiel mit dem Rasen ist unübertrefflich. Voss.]

Obstbau.

Stachel- und Johannisbeeren zum Massenanbau. Auf eine Anfrage im „Handelsblatt für den Deutschen Gartenbau" nannte Herr Wilh. Grund zu Haan (Rheinland) folgende Sorten von Stachelbeeren: *Whinham's Industry, Hönnigs Früheste, Jolly Miner, Whitesmith, Früheste von Neuwied* [Ich würde statt der letzgenannten noch die altbekannte *Green Willow* oder auch *Yellow Lion* vorziehen. V.]. Von Johannisbeeren: *Holländische Rote, Holländische Weiße, Fay's New Prolific, Rote Versailler; Lees Schwarze.*

Edelreiserwahl! Herr H. Zschokkelt in Gerichshain schiebt nicht mit Unrecht der oft falschen Auswahl der Edelreiser die Schuld zu, daß viele Obstbäume teils lange unfruchtbar bleiben, teils zu wenig tragen. Er sagt im „Prakt. Ratgeber im Obst- und Gartenbau": „Edelreiser sind nur von solchen Bäumen zu entnehmen, welche nachweislich gute Erträge von ausgebildeten Früchten in der besondern charakteristischen Sortenart gebracht haben. Jeder Gärtner, der Obstbäume aufzieht, sollte es als eine Ehrenpflicht gegen seine Kunden betrachten, eigene, sortenechte und fruchtbare Standbäume in seinem Garten zu haben und an diesen durch Pflege und geeignete Düngung für gutes Veredlungsmaterial zu sorgen. Die schlechte Wahl von Edelreisern gibt auch mit eine Erklärung dafür, daß manche Obstsorten vollständig ‚degeneriert' sind, empfindlich hinsichtlich der Früchte, des Holzes und des Laubes."

Dieser Appell ist sehr wohl zu beherzigen! Aber die Neuheitenwut sovieler Laien läßt den Baumschulenbesitzer ja gar nicht mal so lange in Ruhe, bis er von jeder Sorte eigene, fruchtbare Standbäume, von denen soviele Reiser genommen werden könnten, haben kann.

Gartenbau.

Vom Abhärten der Pflanzen. Die meisten Gärtner und Gartenliebhaber wissen es wohl, wie wichtig es ist, daß Setzlinge und überhaupt alle Pflanzen, die in Gewächshäusern und Frühbeeten gezogen werden und fürs freie Land bestimmt sind, gehörig abgehärtet werden vor dem Auspflanzen. Wenige aber denken daran, daß es nicht weniger notwendig sei, den Pflanzen, die im kalten Kasten oder im Kalthause überwintert werden sollen, die so notwendige Widerstandskraft zu erhalten. Es ist ein folgenschwerer Fehler, wenn man Setzlinge, *Nelken*-Ableger, *Echeverien*, verschiedene Topfpflanzen usw., die nur Winterschutz erhalten sollen, im Herbst schon vor jedem Windhauch bewahrt und sie auf diese Weise derart verweichlicht, daß sie später nichts mehr ertragen können, leicht der Kälte zum Opfer fallen oder krank werden und nur schwer durch den Winter zu bringen sind. Man vergißt so leicht, daß die große Empfindlichkeit gegen Witterungseinflüsse, die man bei vielen Pflanzen gewohnt ist, oft nur eine durch falsche Behandlung anerzogene ist. Also gehörig abhärten! Dieser Rat gilt nicht nur im Frühjahr, sondern bei vielen Pflanzen auch im Herbst. („Schweizerischer Gartenbau.")

Die Kultur des *Schizanthus wisetonensis* ist sehr einfach, wie die Firma Spielberg & de Coene zu Franz.-Buchholz bei Berlin in der „Gartenflora" sie mitteilt, nämlich:

„Will man die Pflanzen zur Dekoration von Wintergärten, Blumentischen usw. benutzen, so müssen sie im September-Oktober ausgesäet, rechtzeitig pikiert, später in Töpfe gepflanzt und im Winter in einem hellen Kalthause kultiviert werden. Man pflanzt sie am besten in nicht zu fette Gartenerde. Während des Winters wachsen die Pflanzen nur langsam; sie werden sehr leicht lang und schwach, was man jedoch durch Kühl- und Hellhalten leicht verhüten kann. Im Februar, wenn die Sonne höher steigt, beginnen die Pflanzen schnell zu wachsen, und im März zeigen sich bereits die ersten Blüten.

Die *Schizanthus* lassen sich aber auch im Sommer in Gruppen (Blumenbeeten) gut verwenden, es muß nur eine gegen starke Winde geschützte Lage vorgesehen sein. Man säet sie gleich auf das gut vorbereitete Beet aus; sie keimen sehr schnell. In 2—3 Wochen sind die Pflänzchen so weit herangewachsen, daß die schwächsten herausgezogen werden können, um den stärkern mehr Platz zu geben. Es ist nicht ratsam, die kleinen Sämlinge umzupflanzen; sie wachsen so besser zu einer geschlossenen, schönen Gruppe heran, die sich nach 2—3 Monaten in vollem Flor zeigen und ihre Wirkung auf Fachleute und Liebhaber nicht verfehlen wird."

Ein Maiglöckchenbeet. Ach wie reizend und wie selten! Diese und ähnliche Ausrufe des Erstaunens und Bewunderns habe ich oftmals angesichts meiner im Garten angelegten *Maiglöckchen*-Beete vernommen. Und tatsächlich ist ein im Rasen liegendes *Maiglöckchen*-Beet nicht nur reizend, sondern auch selten zu finden. Weshalb eigentlich? Gleich den *Hyazinthen*-*Tulpen* werden die *Maiglöckchen*-Keime im Laufe des Herbstes, ja selbst im November noch, wenn es der Frost gestattet, in das Beet gepflanzt, und bedürfen nicht einmal einer schützenden Decke. Um das Beet recht schön und gleichmäßig blühend zu haben, ist dichte Pflanzung erforderlich; zudem tut man gut, vom Gärtner blühbare Keime zu kaufen. Nach der Blüte können die *Maiglöckchen* in Strauchpartien usw. gepflanzt werden und bringen daselbst noch jahrelang, Standort und Pflege entsprechend, ihre Blütenglöckchen hervor. Sie sollten häufiger verwendet werden!

Elly Weydemann
(im „Prakt. Ratgeber im Obst- u. Gartenb.").

Die Schachbrett-Lilie, *Lilium Meleagris* A. Voss 1904 (syn. *Fritillaria Meleagris* Linné), auch „Schachblume" genannt, ist in der 147. Extra-Beilage (4. Sept. 1904) abgebildet und beschrieben, auch die Topfkultur angegeben. Eine ähnliche Kultur teilt Herr Pastor R. Reichardt im „Lehrmeister im Garten- und Kleintierhof" mit, nämlich:

„Sie ist kleiner als die *Kaiserkrone* und trägt schachbrettartige Flecken auf ihren Blütenglocken, die die verschiedensten Farben in rotpurpur, reinweiß und gelb aufweisen. Ich benutzte sie sowohl als Treib- wie als Gartenpflanze. Im erstern Falle setzte ich im September [geht auch im Oktober-November noch. Voss.] 5 bis 6 blühstarke Zwiebeln in einen Topf mit sandiger Mistbeeterde und stellte ihn in den Keller, hielt mäßig feucht und ließ durchwurzeln. Im Januar zeigten sich die weißen Hüllen der Blumenknospen zwischen den grünen Blattspitzen; der Topf wurde nun in das Wohnzimmer gebracht, erst in die kühlste Ecke, bis zuletzt der Fensterplatz an die Reihe kam. Allmählich trat der Flor ein, der mit vielem Interesse von sämtlichen Familienmitgliedern beobachtet wurde. Einige andre Zwiebeln hatte ich im Oktober in das freie Land unter *Krokus* und *Tulpen* versetzt, etwa 8 cm tief und mit trockener Laubschicht bedeckt. Diese blühten später als die *Tulpen*.

Über die Japanische Skabiose, *Scabiosa japonica* Miquel, sagt die Firma Haage & Schmidt-Erfurt in ihrem Neuheiten-Verzeichnis für 1906: „Diese Neuheit ist eine völlig winterharte perennierende *Skabiose* aus Japan, ein reichverzweigter Busch von etwa 1 m Höhe mit fein geteilter, tiefgeschlitzter oder gefiederter, frischgrüner Belaubung. Die 5—7 cm großen, auf festen, 50—60 cm langen Blütenstielen getragenen Blumen zeigen sich in demselben zarten Hellila, das den Blumen der bekannten *Scabiosa caucasica* eigen ist. Vom Juni bis zum Spätherbst ununterbrochen in Blüte, bringt diese neue Perenne ihre Blumen in großer Anzahl hervor. Diese werden wegen ihrer Färbung und wegen der schlanken, äußerst festen Stengel für die feine Binderei sich von großem Nutzen erweisen." Die Zeitschrift „Die Bindekunst" in Erfurt fügt hinzu: Wir sahen diese Neuheit Mitte Oktober in Blüte und müssen gestehen, daß sie uns außerordentlich gefallen hat. Wenn man die Pflanze gegen Herbstfröste schützt, wird man noch lange Zeit Blumen schneiden können und das gerade in einer Zeit, wo an Blumen sonst ziemlich Mangel herrscht.

Passionsblumen für Liebhaber zur Topfkultur. Gelegentlich einer Besichtigung der Gärtnerei von J. C. Schmidt in Steglitz-Berlin interessierten sich einige Liebhaber für ein größeres Exemplar der *Passiflora hibrida* f. *Impératrice Eugénie*, das in einem Hause ausgepflanzt war. Deshalb möchte ich hiermit an einige Vertreter dieser interessanten Blume erinnern. In der Blume glaubt man die Attribute des Leidens Christi zu finden: in den Fadenkränzen die Dornenkrone, im Fruchtknoten den Leidenskelch, im Staubbeutel mit seinem Faden den mit Essig getränkten Schwamm, in den 3 Narben die Nägel. Ferner blüht die einzelne Blume nur 24 Stunden, also so lange das Leiden Christi währte.

Für Liebhaber, und zwar zur Topfkultur, eignet sich als beste die oben genannte f. *Impératrice Eugénie*, deren Blumen eine Lila-rosa-Farbe haben. Auch *P. kermesina* mit prächtig karminroten Blumen kommt für Topfkultur in Betracht. Die *Passiflora caerulea* ist die härteste und blüht, als ältere Pflanze, im Sommer halbschattig ausgepflanzt, im Freien sehr dankbar; sie kann in einem trockenen Keller überwintert werden. — Empfehlenswert sind noch *P. princeps* f. *coccinea* und *P. racemosa*. Letztere hat scharlachrote Blumen; diese bilden lange blattlose Trauben. Beide Sorten eignen sich jedoch nur für Warmhäuser.

Die *Passifloren* lieben für Topfkultur eine Erdmischung von $^1/_3$ Mistbeeterde, $^1/_3$ Lauberde und $^1/_3$ Heideerde. In den Monaten November bis März sind sie mäßig feucht zu halten bei einer Temperatur von nicht unter + 12° C. Im Mai kommen sie ans offene Fenster oder an eine geschützte Stelle ins Freie, nachdem sie verpflanzt worden sind. Zur Vermehrung nimmt man ganz kurze Triebe vom alten Holz, die der Liebhaber ohne Gewächshaus auch im Mistbeet oder unter einer Glasglocke am warm gelegenen Stubenfenster zur Bewurzelung bringt. Die Vermehrung durch Stecklinge geschieht im Mai. („Gartenflora.")

Die Fremde Aster *(Aster peregrinus* Pursch, nicht Lessing) wird von Herrn H. Stein im „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof" empfohlen, und nicht mit Unrecht: aber sie ist selten zu finden, auch stammt sie nicht, wie dort angegeben, aus dem Himalayagebirge, sondern aus dem westlichen Nordamerika. Freilich ist sie schöner als die bekannte *Alpen-Aster (Aster alpinus* Linné). Die Blütezeit fällt in den Mai bis Juni. Die Blumen sind ziemlich groß. Die äußern Blumenblätter sind hellbau oder lila. Das Zentrum ist goldgelb. Die Blumen stehen auf 40 cm hohen Stengeln. Die Pflanze gedeiht in jedem Boden, ist demnach ziemlich anspruchslos. Die Überwinterung kann ohne Bedeckung im Freien geschehen. In Töpfe gepflanzte Exemplare lassen sich leicht bei mäßiger Wärme treiben und liefern dann hübsche Schnittblumen. Ebenso ist diese *Aster* auch als Topfstaude sehr gut verwendbar. Zur Ausschmückung von Felspartien, zur Bepflanzung ganzer Beete, als Einfassung ist sie ungleich wertvoller, als die für dieselben Zwecke vielfach verwendete *Alpen-Aster.*

Die Vermehrung dieser Pflanze geschieht durch Stockteilung und durch Aussaat. Dieselbe erfolgt am besten im Frühjahr. Die Pflanzung der *Aster* sollte aber schon im August bis September gemacht werden, wenn man im Frühjahr auf blühende Exemplare rechnet. Die Frühjahrssaat blüht erst im zweiten Jahre.

Zur Vermehrung der Knollenbegonie *„Graf Zeppelin"* wird in „Möllers D. Gärtn.-Ztg." geschrieben: Die Knollen lege man Mitte Januar in einen warmen Kasten in sandige, grobe Lauberde, spritze und gieße sie aber nicht eher, bis sie sich gut bewurzelt haben. Bald nach der Bewurzelung werden die jungen Triebe erscheinen, und wenn dieselben 3—4 Blätter haben, werden sie dicht an der Knolle abgeschnitten und in das Vermehrungsbeet oder noch besser in einen zur Vermehrung hergerichteten Mistbeetkasten gesteckt. Nach 2—3 Wochen sind die Stecklinge bewurzelt, und ist der Ballen stark genug, so pikiert man die jungen Pflanzen in einen warmen Kasten in gute, lockere Lauberde. Die fernere Behandlung ist ebenso wie die andrer Knollenbegonien. Das Stecklingsschneiden kann man bis Mitte Juli fortsetzen. — Sodann wird noch besonders auf die Sorte *Lafayette* aufmerksam gemacht, welche fast die gleichen Eigenschaften wie *Graf Zeppelin* hat, aber, wie Herr G. Meyerdirks a. a. O. richtig sagt, noch bedeutend schöner, auch besser gefüllt ist: sie hat leuchtendrote Farbe, und die Blumen werden von straffen Stielen getragen: dagegen kann *Lafayette* bisher nur durch Stecklinge vermehrt werden. *Graf Zeppelin* ist eine Züchtung Wilhelm Pfitzers-Stuttgart, *Lafayette* von Lemoine et fils-Nancy.

Düngerlehre.

Chilisalpeter-Überschuß gibt stippige Äpfel. Laut der „Gartenwelt" hat der Großherzogl. hessische Fachlehrer Herr Carl Pfeiffer zu Oppenheim (Bez. Darmstadt) ebenfalls festgestellt, daß reichliche Chilisalpetergaben neben reicher Bewässerung und, wenn nicht gleichzeitig auch Phosphorsäure, Kali und Kalk genügend vorhanden sind, das Stippigwerden der Äpfel bewirken. Ein an Feuchtigkeit reicher Sommer begünstigt diese unangenehme Erscheinung ohnehin schon, wieviel mehr, wenn dann noch Stickstoffüberschuß hinzukommt. *A. Voss.*

Die Knochenmehlphosphorsäure, die nach frühern Untersuchungen wenig wirksam sein sollte, obgleich die Praxis das Gegenteil bewies, gleichviel, ob es sich dabei um unentleimtes oder um entleimtes Knochenmehl handelt, wird von Herrn Dr. Friedrich Klinkerfues im „Zentralblatt für die Kunstdünger-Industrie" wie folgt sehr richtig beurteilt:

Wie bekannt, ist es noch nicht so lange her, daß auf Grund von Topfversuchen der Phosphorsäure des Knochenmehls der ihr zukommende Düngerwert abgesprochen wurde, ja daß man sogar trotz aller praktischen Erfahrung so weit ging, diesen wichtigen Phosphorträger für wirkungslos zu erklären, während es doch ohne Zweifel feststeht, daß sich das Knochenmehl auf kalkarmem Boden als eines der vorzüglichsten Düngemittel erweist. Allerdings wurde später wiederum auf Grund von Topfversuchen der Irrtum über die Minderwertigkeit der Knochenmehlphosphorsäure berichtigt, aber dadurch war der kolossale Schaden nicht ausgeglichen, den inzwischen die Kunstdüngerindustrie infolge der Verbreitung des falsch gedeuteten Resultates erlitten hatte. Aber nicht nur falsche Folgerungen sind aus den Ergebnissen solcher Düngungsversuche mitunter gezogen worden, sondern auch die Art der Anstellung und Ausführung der Versuche ist nicht immer ganz einwandsfrei gewesen, wie mit Sicherheit unter anderm auch aus einer sehr beachtenswerten Arbeit „Der Düngungsversuch und seine Mißhandlung" von A. Baumann hervorgeht (Naturw. Ztschr. f. Land- u. Forstwirtschaft Heft I, 3).

Gesundheitslehre.

Verwendung von Kürbiskernen. Jetzt ist noch die Zeit, wo im Hause das Kürbiseinmachen für den Winter an der Tagesordnung ist. Wo volle Kürbisse zur Verwendung gelangen, werte man die Kerne nicht weg, sondern lasse sie langsam trocken werden, sei es an der Luft, im Zimmer oder an der gelinden Wärme einer Kochmaschine. Kürbiskerne sind ein ausgezeichnetes Mittel gegen den Bandwurm. Und wie gern werden sie von den Kindern gegessen! Aber auch Zeisige und Distelfinken im Käfig, wie Meisen und Grünfinken im Freien wissen sie hoch zu schätzen. Neuerdings verwendet man sie mit Schaumgold überzogen und auf Bindfaden gereiht, als Ketten zum Christbaumschmuck. Fügt man hinter jeden Kern noch eine schwarze oder rote Glasperle, so steigert sich natürlich dadurch der Effekt. *J. Raschke.*

Bunte Woche.

Veilchenbäume. Die Berliner Zeitung „Am Mittag" berichtet über diese Liebhaberei, die von Zeit zu Zeit mal wieder aufgewärmt wird, aus Paris:

„Großes Aufsehen erregen die in der diesjährigen Pariser *Chrysanthemum*-Ausstellung ausgestellten Veilchenbäume. Nach achtjährigen Versuchen ist es Herrn Michelet gelungen, diese interessante Spezialität zu züchten. Der Stamm dieser Bäumchen hat eine Dicke von einem Zoll und erreicht eine Höhe von 1 ½—2 Fuß. An seiner Krone befinden sich hunderte von Blättern und unzählige von Knospen und aufgeblühten Veilchen. Speziell im Frühling und Frühsommer ist der Baum von zahllosen Veilchen bedeckt, welche ein exquisites Parfüm verbreiten. Herr Michelet erklärte, daß jedermann mit sorgfältiger Behandlung die Pflanze zum Entwickeln eines Stammes bringen könne."

Letzteres ist sehr richtig, aber die Sache selbst ist mindestens schon 50 Jahre alt. In Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei" I: 82 ist das *Baum-Veilchen* abgebildet und die Anzucht beschrieben. Selbstverständlich eignen sich dazu nur von Natur recht robuste, starkwüchsige Sorten unsres *März-Veilchens (Viola odorata)* und zwar die Formen f. *brandyana*, f. *arborea flore pleno*, f. *Frau Hofgartendirektor Jühlke* usw., welche an sich schon einen etwas mehr aufrechten Wuchs haben. Das ganze Geheimnis ist folgendes: Wenn man alle sich entwickelnden Seitensprossen bis auf den einen Hauptsproß unausgesetzt entfernt, sobald sie sich zeigen, und zwar solange, bis man (nach etwa 3 Jahren) ein hübsches 20 bis 30 cm und drüber hohes Stämmchen erhalten hat, dann aber oben natürlich die Seitensprosse zur Erzielung einer hübschen Krone beibehält, bis dahin aber die Blütenbildung großenteils unterdrückt hat, so hat man Alles getan bis auf die Hauptsache: eine reichliche und kräftige Ernährung der Pflanzen von Anfang an. Mist- und sandig-lehmige Rasenerde. Verpflanzen, so oft die Topferde durchwurzelt ist, öftere Dunggüsse, nachdem die Wurzeln wieder gut Boden gefaßt haben, sorgfältiges Gesunderhalten der Blätter und im Winter nur mäßig warm halten (+ 6 bis 10 ° C.), sind Vorbedingungen des Erfolges. *A. Voss.*

Pflanzliche Abnormitäten. Im „Botanischen Verein" in Magdeburg hat Herr Gärtnereibesitzer Bernsdorf eine *Nelke* vorgezeigt, die durch die eigentümliche Mißbildung ihres Blütenstandes Aufsehen erregte. Sie war unter einer ganzen Anzahl normal entwickelter Wiener Zwergnelken entstanden, hatte es jedoch nicht, wie die übrigen, zu eigentlichen Nelkenblüten gebracht: vielmehr gleicht der Blütenstand auf den ersten Blick den Ähren eines *Bärlapps (Lycopodium clavatum)* oder denen des *Wegerichs (Plantago)*. Es sind nämlich die unterhalb des Nelkenkelches stehenden Hochblätter allein ausgebildet und in mehrfacher Wiederholung übereinander gestellt, so daß das Ganze schuppenartig und grün erscheint. Der eigentliche Kelch, überhaupt die Blüte, ist jedoch gar nicht angedeutet. Ein Seitensproß ist entstanden, der völlig den übrigen Nelken des Beetes gleicht. Es soll versucht werden, ob auch dieser im nächsten Jahre wieder dieselbe Unregelmäßigkeit zeigen wird.

Sodann legte Herr Knönagel eine etwa 10 cm starke Maserknolle vor, die sich an der Wurzel eines *Pflaumen*-

baumes gebildet hat. Solche Masern, die zuweilen beträchtliche Größe erreichen können, entstehen meist durch mechanische Reize: Reibung gegeneinander stoßender Zweige, treibenden Sand usw.; an der verwundeten Stelle wuchert dann das Jungholz unregelmäßig. An Wurzeln sind solche Maserknollen recht selten. Was zu ihrer Entstehung Veranlassung gegeben hat, läßt sich schwer sagen.

Herr Muth hatte eine größere Anzahl von getrockneten Pflanzen aus Spitzbergen mitgebracht. Zum größten Teile entsprechen diese Pflanzen unsern Gebirgspflanzen. *Empetrum* und *Dryas* waren mehrfach vertreten. Im Anschluß daran wurde auf die klimatischen Verhältnisse, unter denen die Flora der arktischen Inseln wächst, hingewiesen und gezeigt, wie sie sich diesen anpaßt.

(„Magdeburgische Ztg.“)

Das Wasser als Pflanzennährstoff. Es dürfte wohl nicht allgemein bekannt sein, daß der hauptsächlichste und wichtigste aller Pflanzennährstoffe das Wasser ist. Ungeheure Schädigung hat die deutsche Landwirtschaft durch die außerordentliche Trockenheit des Jahres 1904 erfahren; der Ernteausfall wird mit etwa 2,5 Mill. Mark bewertet, und das Wasser ist sicher dasjenige Nährmittel, welches heute im Minimum vorhanden ist. Versuche, ausgeführt auf den Berliner Rieselfeldern, zeigten, daß sich 1 cbm Wasser bei *Hafer* mit 10 Pfg., bei *Weizen* mit 13 Pfg., bei *Gras* mit 5,4 Pfg. und endlich bei *Hanf* mit 5,8 Pfg. verwertet. Bringt man auch noch ¼ der Bruttoertragssteigerung als gehabte Unkosten in Abrechnung und bedenkt ferner, daß man im Jahre etwa durch 20 Tage mit Erfolg zu bewässern vermag, so wird man nicht unschwer den enormen Nutzen erkennen, welchen schon ein ganz kleiner für Bewässerungszwecke ausgenützter Wasserlauf zu stiften vermag.

(„Berliner Morgenpost.“)

Die arzneilichen Eigenschaften der Garten-Bohne (*Phaseolus vulgaris* Linné) waren bisher so gut wie gar nicht bekannt. Man weiß zwar überall, daß die *Garten-Bohne* ein äußerst nützliches Hülsengewächs ist, das sowohl im Sommer in seinen grünen, fleischigen Hülsen (fälschlich Schoten) als auch im Winter in den reifen getrockneten Samen uns mehrfache wohlschmeckende Nahrungsgerichte bietet. Man weiß auch vieles andre, z. B. daß es Krup- oder Buschbohnen und Stangenbohnen gibt, letztere so genannt, weil sie zu ihrem Anbau hoher Stangen bedürfen, an denen sie emporranken. Sie werden wohl in den kleinsten Gärtchen angebaut, aber auch im Großen kultiviert. Die jungen, meist 15 bis 25 cm langen „Schoten“ haben eine 3fache Benutzung: als Gemüse (grüne Bohnen), als Salat (Bohnensalat) und als Schnittbohnen wie Essiggurken eingemacht. Unter den verschiedenartig gefärbten Samen sind eigentlich nur die mit weißer Schale als zwar äußerst nahrhaftes, aber auch blähendes und schwer verdauliches Nahrungsmittel beliebt. Es wird mit ihnen ein schwunghafter Handel getrieben, da sie nicht nur ein Hauptnahrungsmittel der Schiffer bilden, sondern auch, wie es hauptsächlich in England der Fall ist, zu Stärke verarbeitet und zur Herstellung von Schminke, Bohnenmehl usw. gebraucht werden. Neuerdings ist zu allen diesen Nutzarten auch noch eine medizinische getreten. Dr. Ramm in Preetz hat das Verdienst, den sogen. „Bohnentee“ bei Blasen- und Nierenleiden, bei allen wassersüchtigen Zuständen, sowie bei Gicht zuerst empfohlen zu haben. Derselbe wird hergestellt aus den reifen, unbepilzten, saubern Hülsenschalen der langfrüchtigen Stangenbohnen. Apotheken und Drogenhandlungen liefern den Tee in gleichmäßiger, appetitlicher Speziesform- und Paketpackung von ½ und 1 kg, denen Gebrauchsanweisung beiliegt. *Fr. H., Z.*

Bücher-Besprechung.

Wie der „Gartenrat-Kalender 1906“ im Auslande geschätzt wird, zeigt die mir vorliegende Nr. 277 der „Kronstädter Zeitung“ vom 29. November 1905, wo es unter Literatur wörtlich heißt:

Andreas Voss: „Gartenratkalender“ für das Jahr 1906. Berlin, im Verlag von Johannes Räde. Preis 1 Mk. 25 Pfg. Der Redakteur des Zentralblattes „Der Deutsche Gartenrat“, Andreas Voss in Groß-Lichterfelde bei Berlin, hatte im vorigen Jahr einen neuen Gartenratkalender erscheinen lassen, der sehr günstige Aufnahme gefunden hat. Von diesem „Gartenratkalender“ ist nun der zweite Jahrgang erschienen. Er ist noch reichhaltiger als sein Vorgänger und bringt auf seinen 568 Seiten eine Menge Belehrung und Anregung. Nach dem üblichen Übersichtskalender mit den astronomischen und meteorologischen Mitteilungen und nach einem „guten Ratgeber bei Unglücksfällen“ folgt ein großer Schreibkalender (S. 28 bis 392), dessen Seiten unter dem Datum und den Zeiten des Sonnen- und Mond-Auf- und Unterganges Erinnerungsnotizen an Botaniker und Gärtner tragen und noch freien Raum zur Ergänzung dieser Daten. Daran schließen sich ein Meteorologischer Notizkalender, Tagelohntabellen, Geldkontoblätter, Zinstabellen, Münztabellen u. dergl. Die nächsten 12 Seiten enthalten „Die Grundzüge der Düngungspraxis“. Sie dürften nicht nur Gärtner, sondern auch Landwirte sehr interessieren. Dasselbe dürfte gelten für „Die Zusammenstellung der Samen- und Körnerzahl in zehn Gramm Gewicht“ und der Belehrung über „Grassamenmischungen“.

Die Liste der vom Deutschen Pomologenverein empfohlenen Obstsorten, die nun folgt, rührt vom Ökonomierat Späth her. Nun reihen sich Belehrungen über den „Sommerschnitt der Zwergobstbäume“, Vergleichungen der Thermometergrade, Tabellen über den Heizwert von Brennstoffen, Trächtigkeits- und Brütekalender usw. an. Der wissenschaftlichste Aufsatz ist der mit „Gärtnerlatein“ überschriebene, in dem Andreas Voss Belehrung und Regeln über die richtige Betonung Botanischer Namen gibt. Den Schluß macht ein sehr genauer Gartenarbeitskalender, sowie Bestimmungen über Krankenversicherung, Gewerbegericht usw. Daß der sauber gebundene Kalender auf dem Umschlag auch einen genauen, bis 160 mm reichenden Maßstab trägt, beweist ebenfalls, daß der Kalender von einen eminent praktischen Manne zusammengestellt und verfaßt ist. Er kann auch unsern bessern Landwirten, den Gärtnern, sowie allen, die sich für Gartenbaukunde und Botanik interessieren, bestens empfohlen werden. Bei direkt an den Verleger Johannes Räde, Berlin W. 15, gerichteten Bestellungen sind noch 20 Pfennig für Porto beizulegen. Dann kostet der Kalender 1 Mk. 45 Pfg. = 1 K. 74 H. Rr.

Fragekasten.

Antworten auf die Fragen:

B. L. in H. „Ist *Gazania ringens* auch als Zimmerpflanze gut geeignet und wie ist ihre Vermehrung?“ — Zunächst zwei Korrekturen: 1) Die Gattung *Gazania* Gaertner 1791 hat zwei ältere Namen, nämlich *Moehnia* Necker 1790 und *Meridiana* Hille 1761. Letzterer hat also zu gelten. 2) Der Artname *ringens* = rachenförmig ist falsch; es muß *rigens* = steifblätterig heißen. Allerdings läßt sich die *Meridiana rigens* O. Kuntze (auf Deutsch: *Steifblätteriges Mittagsgold)* wegen ihrer prächtigen Blumen und ihrer geringen Kulturschwierigkeit im Zimmer pflegen. Die oberseits grünen Blätter sind unterseits bis auf die grüne Mittelrippe schneeweiß; die großen, sich aber nur im Sonnenschein öffnenden Blumen haben feurig-orangefarbige Rand- oder Strahlenblümchen mit schwarzbraunem oder schwärzlichem Grunde und sind gezeichnet mit einem weißen oder doch hellfarbigen Fleck. Blütezeit vom Spätfrühling bis Herbst. Kultur als Kaphauspflanze, im Winter also + 6 bis 10° C., im Notfalle genügen auch + 3 bis 5° C.; nur keine zu hohe Wärme im Winter. Sandiglehmige Rasenerde mit Sand und nur wenig Misterde und verhältnismäßig kleine Töpfe sind angezeigt. Vermehrung über Sommer durch Stecklinge. Es gibt mehrere schöne Gartenformen oder Hibriden, von welchen in großen Samenhandlungen auch keimfähiger Same billig zu erhalten ist. Aussaat ab Januar-Februar bis in den Sommer in Töpfe und warm stellen.

Fr. D. in L. „Wo blühte die *Victoria regia* zum ersten Male in Deutschland?“ — Das ist mir unbekannt; ich weiß nur, daß sie in Europa, und zwar in Chasworth (England), zum ersten Male durch einen deutschen Gärtner (Eduard Ortgies) im November 1849 zur Blüte gebracht worden ist; durch ebendenselben dann 1850 auch im berühmten van Houtteschen Etablissement zu Gent (Belgien). Dem „Illustr. Gartenbau-Lexikon“ zufolge hat die Pflanze schon 1851 in Hannover (Herrenhausen) und in Hamburg, 1852 in Berlin geblüht. Demnach hätte entweder Hannover oder Hamburg den Sieg davongetragen. Wer weiß es genau?

Unsere Extra-Beilagen.

Die Garten-Botanik (heute Nr. 2404, 2476 a) ist wissenschaftlich geordnet und zwar genau nach meiner Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei, deren Familien-Anordnung und Gattungsnummern. ☛ Die botanische Benennung im „Gartenrat“ ist seit 1904 die internationale einheitliche nach von Post-Kuntzes „Lexicon Generum“ (1903/4; Preis 10 Mk.); die deutsche einheitliche Benennung erfolgt nach Salomon-Voss' „Wörterbuch der Deutschen Pflanzennamen“ (1903; Preis 2,50 Mk.). Der Herausgeber.

Schluß der Redaktion am 10. Dezember 1905.

Druck von G. Uschmann in Weimar.

Es wurde beschlossen:
1. einen Monatsbeitrag von 30 Pf. von jedem Mitglied der Ortsgruppe — mit Ausnahme der zurzeit aktiv Militärpflichtigen — zu erheben;
2. über die Sitzungen Protokolle zu führen und hektographische Abzüge hiervon an alle Mitglieder, welche der betr. Sitzung nicht beigewohnt haben, zu versenden;
3. eine Adressenliste von ehemaligen Oranienburgern zu führen;
4. als Organ für die Ortsgruppe den „Deutschen Gartenrat“ mitzuhalten;
5. Vierteljahresberichte zu versenden.

Für die Ortsgruppe Berlin wurden noch besondere Statuten entworfen.

Im Dezember 1904 wurden in der Zeitschrift „Die Gartenwelt“ und in „Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung“ kurze Berichte über die erste Sitzung und Aufrufe an die zur Ortsgruppe Berlin gehörenden, noch unbekannten Ehemaligen erlassen.

Am 17. Dezember 1904 nahmen mehrere Mitglieder an dem im Schützenhause zu Oranienburg stattgehabten Weihnachtsvergnügen, sowie am 14. März 1905 an dem daselbst stattgehabten Abschiedsvergnügen der aktiven Pomona teil.

Am 14. Februar 1905 fand die von uns vorher im „Gartenrat“ angekündigte allgemeine Zusammenkunft der in und bei Berlin wohnenden Ehemaligen sämtlicher Gärtner-Lehranstalten Deutschlands statt, welche die Verbände ehem. Geisenheimer und Proskauer veranstaltet hatten. Bei derselben war unsre Ortsgruppe vertreten durch 7 Mitglieder (Desens, Kuschitza, Hillmann, Reinert, Lehmann, Reschke, Skirl); von den Ehrenmitgliedern waren anwesend: Herr Gené (als ehem. Wildparker), Herr Dickopp (als ehem. Geisenheimer) und Herr Reyher (als ehem. Proskauer).

Von dem frühern Präsidenten der aktiven Pomona, A. Panhorst, war ein Schreiben eingelaufen, in welchem dieser seine Freude über das Zustandekommen einer Ortsgruppe Berlin ausdrückt und ihr weiteres Wachsen und Gedeihen wünscht. Er verspricht sein Möglichstes tun zu wollen, um in Hamburg ebenfalls eine Ortsgruppe zu gründen, was auch inzwischen geschehen ist. Dasselbe ist auch in Bonn a. Rh. zu erwarten.

Verbandsbruder Martin hat der Ortsgruppe einen Stempel gestiftet, Verbandsbruder Reinert ein Wappen in den Pomona-Farben mit Zirkel. Verbandsbruder H. Rehr trat am 15. Februar wegen Stellungswechsels aus der Ortsgruppe aus.

In der Sitzung am 2. April hielt Herr Voss einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über folgende Gebiete der Gärtnerei: 1. Düngerlehre (speziell über die Anwendung der künstlichen Düngemittel; Vosssche Düngungs- und Warnungstafel). 2. Obstbau (Erzielung von Fruchtknospen durch den Sommerschnitt). 3. Gemüsebau (Düngung und Feuchtigkeitsverhältnisse). 4. Gartenkunst (Pflanzenkunde und Einteilung).

Am 7. Mai nachmittags besichtigten die Mitglieder der Ortsgruppe Berlin die Anlagen des neuen botanischen Gartens und die Gärtnerei der Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem-Berlin.

Am Sonnabend, dem 13. Mai wurde von der O. B. (Ortsgruppe Berlin) im Hotel zur Kurfürstin zu Oranienburg ein Kommers veranstaltet. An diesem nahmen außer 10 Mitgliedern der O. B. auch die Herren Ehrenmitglieder Gené, Langer und Timme, sowie die gesamte aktive Pomona teil.

Der Fragekasten enthielt eine Reihe fachwissenschaftlicher Fragen, welche zufriedenstellend beantwortet wurden und Stoff zu regen Debatten gaben.

Ein an die Landwirtschaftskammer f. d. Prov. Brandenburg gerichtetes Gesuch betr. Einrichtung einer Stellenvermittlung für die ehem. Schüler der Gärtner-Lehranstalt zu Oranienburg wurde abschlägig beschieden; dieselben wurden an das Arbeitsamt zu Berlin, Madaistr. 1, verwiesen.

Die Sitzungen der Ortsgruppe Berlin sollen im Sommer bis auf weiteres stets am ersten Sonnabend im Monat stattfinden, da es den meisten Mitgliedern an diesem Tage eher möglich ist, den Sitzungen beizuwohnen.

Das Vereinslokal wurde umzugshalber verlegt nach **Johannisstraße 20** („Johannissäle“).

Die Adressenlisten werden nach der Jahresversammlung versendet werden.

Als stellvertretender Schriftführer wurde Vbdr. G. Schmidt gewählt.

Die Berichte über jede Sitzung der O. B. wurden von Herrn Voss im „Deutschen Gartenrat“ veröffentlicht.

Zu der III. Jahresversammlung waren seitens der O. B. im Auftrage des Verbandsvorstandes Einladungen an alle bekannten Adressen Ehemaliger ergangen, außerdem im „D. G.“, sowie im Oranienburger Tageblatt Aufrufe und Berichte erschienen. (Für letztere Zeitung wurde der Artikel von Vbdr. H. Graebke-Berlin verfaßt.)

[Der Kassen-Bericht stellte der Einnahme von 70,34 Mk. eine Ausgabe von 68,65 Mk. gegenüber.]

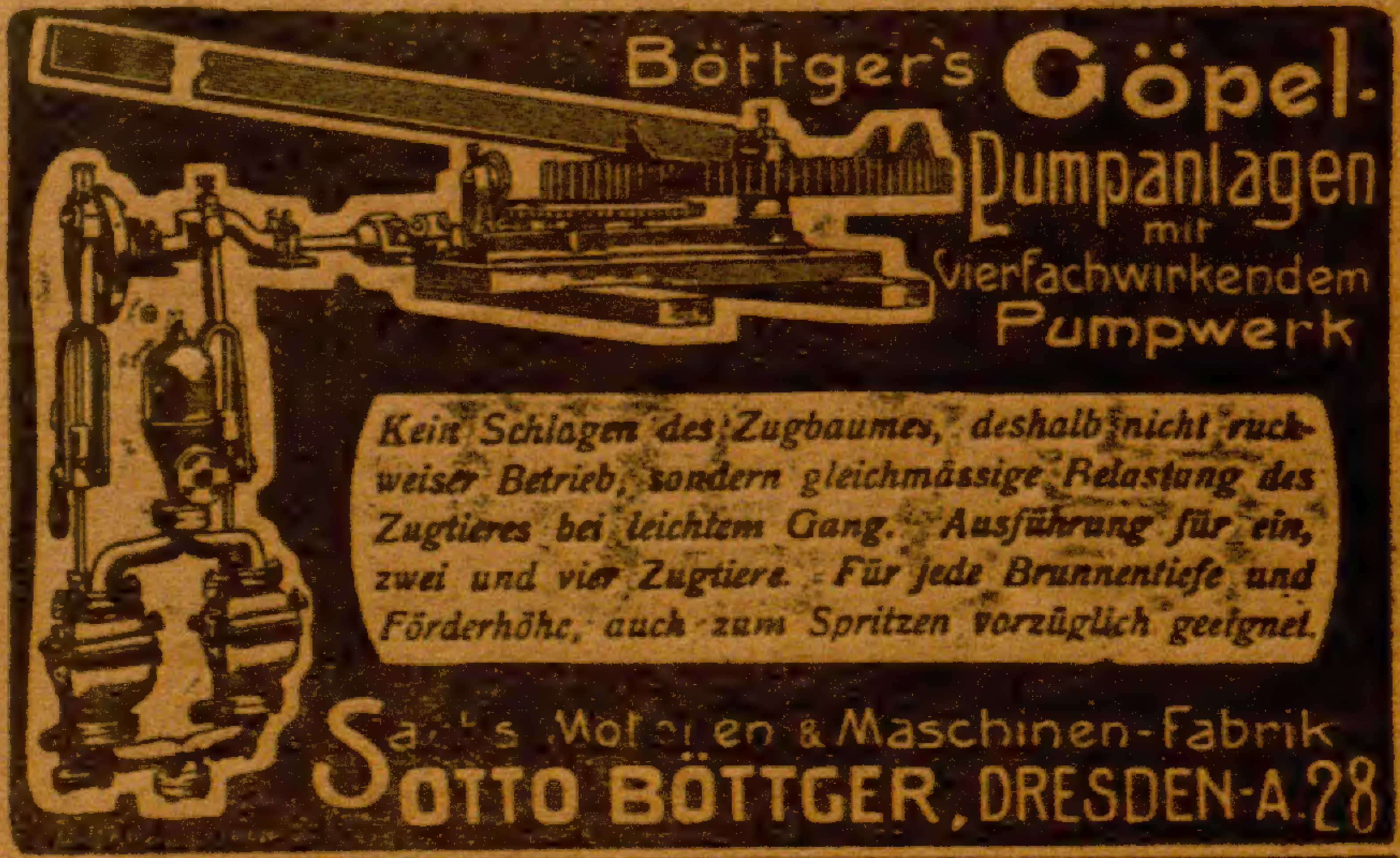
Berlin, Ende Juli 1905.

Der Vorstand der Ortsgruppe Berlin.

M. Desens, Vorsitzender. M. Hillmann, Kassierer.

Über manche merkwürdige Erscheinungen im Pflanzenleben berichtet Herr Dr. Julius Pasig in den „Altonaer Nachrichten“, wovon einiges hier Platz finden möge, da es, wenn auch

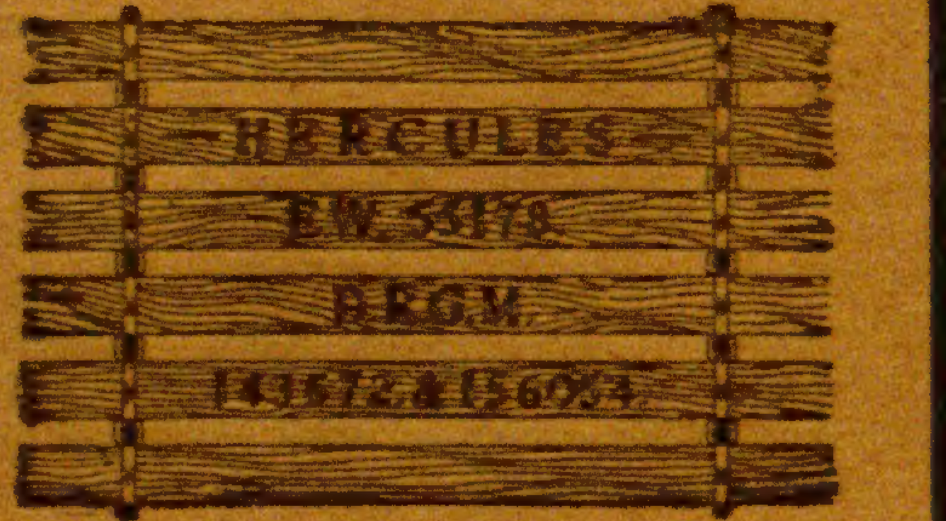
Technisches Bureau
Fabrik für Zentralheizung und Lüftungsanlagen
Inh.: Ing. Sándor Stern, Berlin W. 15,
Joachimsthaler Str. 19.
— Fernspr. Amt Charl. Nr. 5442 —
Spezialität:
Gewächshaus-, Treibhaus-, Kulturhaus-, Kalt- und Warmhausheizungen
mittels konzessionsfreier Warmwasserkessel auf Grund von wissenschaftlichen und langjährigen Erfahrungen.
Komplette Wintergärten
aus Eisenkonstruktion.
Glänzende Referenzen. Solide Ausführung.



Solides hält Stand! Tausende rauchen, stets nachbestellend, seit 1880 den **Holl. Tabak v. B. Becker in Seesen H. P. 129.** 10 Pfd. franko 8 Mk.

Carl Gronewaldt
Berlin N. 58. ✱ Gegründet 1877. ✱ **Hamburg.**
Alleiniger Fabrikant der
präm. Vossschen **Düngermischungen.**
Billigste Bezugsquelle für
Hornspäne, Hornmehl, Knochenmehl, Chile-Salpeter, Superphosphat, Thomasmehl, Kainit etc.

Welche Schattendecken sind die stärksten und auf die Dauer billigsten?
Das sind die



mit den **Schnallengliederketten aus verzinktem Bandeisen.** Größte Zugfestigkeit. Dieselben liefert
Ed. Zimmermann, Altona a. d. Elbe,
Spezialfabrik für Gewächshäuser, Wintergärten, Veranden und Frühbeetfenster usw. Etabliert 1870.

nicht neu, so doch für jedermann lesenswert ist. Der mit dem Leben der Pflanze weniger Vertraute nimmt gewöhnlich an, daß der Pflanze wohl insofern Leben zuzuschreiben ist, als sie Organe besitzt zur Ernährung und Fortpflanzung, daß aber von einem „Leben“ bei ihr, wie etwa beim Tiere, nicht die Rede sein könne, da ihr insbesondere Empfindungsvermögen und die Fähigkeit der Selbstbewegung abgehe. Und doch mit Unrecht. Denn auch im Leben der Pflanze ist eine Reihe äußerst merkwürdiger Erscheinungen zu beobachten, welche dartun, daß auch der Pflanze ein Leben im vollsten Sinne des Wortes innewohnt.

Da ist zunächst der Schlaf der Pflanzen. Eine große Zahl von Pflanzen schließt nämlich des Nachts ihre Blüten und öffnet sie erst wieder, wenn die Sonne von neuem ihre Strahlen zur Erde herniedersendet und der Tag beginnt. Recht deutlich ist dies an dem allbekannten *„Löwenzahn“*, richtiger *Kuhblume (Taraxacum Taraxacum)*, zu beobachten, der häufig einen weitausgedehnten Rasenteppich dicht mit seinen gelben Strahlenblüten bedeckt: neigt sich die Sonne dem Untergange, dann gewahrt man ein plötzliches Zusammenschrumpfen der vielen Blütensterne und nach Eintritt der Dämmerung scheinen sie sämtlich vom Erdboden verschwunden zu sein.

Ebenso kann man das Erwachen der Pflanzen beobachten. Morgens zwischen 3 und 5 Uhr, noch ehe die Sonne aufgegangen ist, erwacht der *Wiesen-Bocksbart (Tragopogon partensis)* und entfaltet seine großen gelben Blütensterne; ihm folgt eine Stunde später die blaue *Zichorie*, alsdann in einer weitern Stunde die *Kuhblume* und die *Zaun-Winde*. Darauf folgen der *Lattich* und die weiße *Seerose, Feuer-Lilie* und *Ringelblume (Calendula officinalis)*, und wenn die Sonne ihren Höhepunkt erreicht hat, reiben sich *Tiger-Lilie* und *Sonnentau (Drosera)* den Schlaf aus den Augen. Zu den Langschläfern gehört die in unsern Gärten häufig angebaute *Wunderblume* oder „Schweizerhose“ *(Mirabilis Jalapa)* mit ihren gelben und roten Blüten, die erst in den Nachmittagsstunden den Weckversuchen des Lichts folgt. Andre Pflanzen wieder, wie *Bohnen, Klee, Balsamine, Sonnenblume, Kreuzkraut*, blaue *Winde* und verschiedene andre, schließen bei eintretender Dunkelheit nicht die Blüten, sondern klappen ihre Blätter entweder nach aufwärts oder nach abwärts zusammen.

Wie aber manche Menschen die Nacht zum Tage machen, so gibt es auch Pflanzen, die nur des Nachts ihre Blüten erschließen, wie z. B. die *Nachtkerze (Oenothera biennis)*, die *Nacht-Lichtnelke (Lychnis [Silene] noctiflora)* und die bekannte *„Königin der Nacht“ (Cactus granpiflorus)*, jener Kaktus, welcher spät abends seinen Kelch öffnet und den köstlichen Vanilleduft ausatmet, aber bald nach Mitternacht für immer schließt.

Andre Blumen, welche sich vor dem Sonnenlichte verschließen, sind um so zugänglicher den Liebkosungen Lunas. Eine amerikanische Windenart *(Convolvulus [„Ipomoea“] noctiflora)*, an der man des Tages keine Blume wahrnimmt, öffnet dem Mondlichte die vielen hundert Kelchblüten, die auf ihren Ranken sitzen. Die Farbe dieser Blüten hat mit ihrem bleichen, silberigen Schimmer viel Ähnlichkeit mit dem milden Glanze des Mondlichtes und ihr Geruch ist dem der Magnolienblüte ähnlich.

Auch die verschiedenartigen Vorkehrungen, die manche Pflanzen als Schutzwaffen zur Abwehr unberufener Gäste besitzen, sind sehr interessante Erscheinungen im Pflanzenleben, so die mannigfache Bekleidung mit Dornen und Stacheln, mit klebrigen oder dichtfilzigen Haaren, das Ausstoßen von ätzenden Flüssigkeiten, übler Geruch und Geschmack. Wie der Forstmann die Stämme der Kiefern zum Schutze mit Teerringen umgibt, so teert sich die Pechnelke selbst und verhindert dadurch die Verschleppung ihres Blütenstaubes durch Kriechinsekten. Der am Grunde der Staubfäden ausgeschiedene Honig ist demnach, wie Bail bemerkt, nur fliegenden Insekten zugänglich, die nicht an den verschiedensten Pflanzenstengeln herumvagabundieren, sondern den Blütenstaub auf andre Blüten derselben Art übertragen und diese damit bebefruchten. Die bekannte *Stiellose Kratzdistel (Cirsium acaule)* schmiegt sich dicht dem Boden an und jede der dachziegelförmig um den Blütenkranz angeordneten Hüllblätter trägt einen Dorn. Auf diese Weise ist die Distel absolut unangreifbar für das Weidevieh. Die riesigen Blätter der *Seekönigin (Victoria regia)* sind nur an ihrer Unterseite mit Stacheln bewehrt, weil sie im Wasser nur von dort den Angriffen pflanzenfressender Tiere ausgesetzt sind. Kakteen enthalten große Reservevorräte an Wasser, um die Zeit anhaltender Dürre überdauern zu können; sie sind deshalb mit vielen scharfen Stacheln bewaffnet, um die durch ihren Durst auf die Kakteen lüsternen Huftiere abzuhalten. Die gegenständigen Blätter der *Karden (Dipsacus)* bilden durch ihre Verwachsung geradezu ein Bassin, in welchem sich das Wasser sammelt und dadurch den Stengel zur Insel macht, welche für die Blattläuse, Ameisen und andre Honignäscher unerreichbar ist. Viele Pflanzen sind durch ihren Gerbsäuregehalt vor den Angriffen der Schnecken geschützt, auch andre Säuren, z. B. im *Sauer-Ampfer* und *Sauerklee*, wirken abschreckend auf die Schnecken. Die *Brennessel* scheidet, wenn infolge von Berührung die verkieselte harte Spitze des Brennhaares abbricht, aus diesem ihren ätzenden Inhalt, die Ameisensäure, aus. Viele Pflanzen tragen ihre Stacheln und Dornen nur, wenn sie noch Sträucher sind; zu Bäumen herangewachsen verlieren sie dieselben, weil sie nunmehr den Mäulern des Weideviehes entrückt sind und einer Verteidigungswaffe nicht mehr bedürfen.

Interessant sind ferner die Bewegungserscheinungen vieler Pflanzen, die auf eine Art von Empfindungsvermögen schließen

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen
empfiehlt:
Gartenmesser u. Gartenscheren aller Art in großer Auswahl. **Hecken- Gras- Raupen- Blumen- u. Weintrauben-Scheren** usw.
Taschenmesser, Rasiermesser. Alle **Scheren- u. Messersorten für Haushalt u. Gewerbe.**
Bitte Preisliste zu verlangen.
Für jedes Stück, welches mein Zwillingszeichen: trägt, leiste ich volle Gewähr. — Wo d. Gesch. d. Branche mein Fabrikat nicht führen, bitte sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**
Berlin W. 66, Leipziger Str. 118.
Eigene Verkaufsniederlagen:
Cöln a. Rh., Hohestr. 144. — Dresden-A., Wilsdruffer Str. 7. — Frankfurt a. M., Roßmarkt 15. — Hamburg, gr. Johannisstr. 6. — Wien I, Kärnthnerstr. 24.

Thüringer Grottensteine
zur Anlage von Felsenpartien, Ruinen, Grotten, Wasserfällen, Lourdesgrotten, Wintergärten, Wand- und Deckenbekleidung, Weg-, Beet-, Gräbereinfassungen, Böschungen.
Naturholz-Gartenmöbel.
Bänke, Sessel, Tische, Lauben, Brückengeländer, Nistkästen, Pflanzenkübel, Futterständer usw. Preislisten frei.
C. A. Dietrich, Hoflieferant, **Clingen b. Greußen.**

Schnittlauch-büsche
ungeteilt beste Sorte
°/₀ Mk. 3,—, °/₀₀ Mk. 25,—.
Arabis alb. fl. pl.
°/₀ Mk. 1,50, °/₀₀ Mk. 10,—.
S. Stadel,
Nürnberg,
Laufamerholzstraße 26.

D. R.-G.-M.
Nr. 146 650.
Prospekte gratis.
Freistehende Garten- und Spalier-Leitern
sow. alle Sy teme andrer Leitern für
häusliche und gewerbliche Zwecke,
mit v. Medaillen, Ehrenpreisen, Dipl. usw. prämiiert, empfiehlt
die Leiternfabrik von
O. Wilhelm, Nimptsch (Schles.).

Namens-täfelchen
verschiebbar im Zinkgehäuse.
Schrift verwittert nie.
Gegen 10 Pfg. Porto 1 Stück gratis zur Ansicht.
Georg Ad. Keller,
Liebenstein (S.-M.).
Bestes und billigstes
BAUM
— SCHILD —

Wiederverkäufer gesucht.

Nur ein guter, haltbarer Glaserkitt
erfüllt seinen Zweck.
— Wer solchen braucht, —
wende sich an Farben-, Lack- u. Kittfabrik
Gustav Ohmann, Zwickau (S.).

200 000
Ia.-Maiblumen-Treibkeime
hat abzugeben
August Keck,
Hannover, am Kleinenfelde 4.

lassen. Und in der Tat erkennen verschiedene Naturforscher Empfindungsfähigkeit an, der berühmte Charles Darwin schreibt sogar die Bewegungserscheinungen den Reizwirkungen seelischer Funktionen zu, indem er die Spitze der Pflanzenwurzel mit dem Gehirne der niedern Tiere vergleicht. Es sei, schreibt er, kaum eine Übertreibung, daß die reizbare Spitze der Wurzel, die das Vermögen besitzt, die Bewegungen der benachbarten Teile zu leiten, gleich einem Gehirne funktioniere, welches Eindrücke von den Sinnesorganen erhält und die verschiedenen Bewegungen veranlaßt.

Daß die Pflanzen eine an Empfindungsfähigkeit heranreichende Empfänglichkeit für gewisse Reize bekunden, läßt sich leicht beobachten, ja es lassen sich bei der Pflanze auch Spuren von Tastsinn finden.

Unerlaubte Sonntagsarbeit muß verhindert, nicht bloß verboten werden! Die Arbeitgeber müssen unerlaubte Sonntagsarbeit ihrer Angestellten nicht nur verbieten, sondern auch verhindern. Ein Händler war in Strafe genommen worden, weil er an einem Bußtage zur Zeit des Gottesdienstes Gehilfen im Handelsgewerbe beschäftigt habe. Er betonte, er habe seinen Leuten ausdrücklich verboten, zur fraglichen Zeit Arbeiten zu verrichten; seine Leute hätten auch ein Schriftstück unterzeichnet, wonach ihnen untersagt sei, zur kritischen Zeit zu arbeiten. Im Gegensatz zum Schöffengericht sprach das Landgericht den Geschäftsmann frei, weil die Leute gegen den Willen des Geschäftsinhaber tätig gewesen seien. Die Staatsanwaltschaft focht diese Entscheidung durch Revision an und hob hervor, der Arbeitgeber hätte die Arbeit zur fraglichen Zeit nicht nur verbieten, sondern auch verhindern müssen. Das Kammergericht hob die Vorentscheidung auf und wies die Sache an ein andres Landgericht zurück, indem ausgeführt wurde, der Arbeiter dürfe zur verbotenen Zeit nicht tätig sein; der Arbeitgeber müsse eine solche Tätigkeit zur verbotenen Zeit nicht nur verbieten, sondern auch verhindern.

Man wird sich nach dieser Entscheidung richten müssen. Manche Geschäftsinhaber glauben ihrer Pflicht genügt zu haben, wenn sie die Sonntagsarbeit offiziell „verbieten", sehen es aber ganz gern, wenn das Personal „freiwillig" arbeitet. Diese „Freiwilligkeit" ist manchmal von besonderer Art, und das Gesetz erkennt sie auch darum nicht an.

Übrigens gilt das nicht nur von der Sonntagsarbeit, sondern auch von andern gesetzlichen Vorschriften. So darf z. B. der Prinzipal ebenfalls nicht dulden, daß die Angestellten „freiwillig" auf die ihnen zukommende gesetzliche Mindestruhezeit und auf die gesetzliche Mittagspause verzichten. („Handelsbl. f. d. D. Gartenb.")

Unwahre Angaben über das Fehlen im Geschäft sind nach einem Urteil desselben Gerichts als Entlassungsgrund angesehen worden. Ein Angestellter hatte sein Fehlen damit entschuldigt, daß er krank zu Bett gelegen hätte. Der Prinzipal ließ dies natürlich als Entschuldigung gelten. Es stellte sich aber später heraus, daß er an diesem Tage gar nicht zu Hause gewesen war. Er wurde sofort entlassen und seine Klage auf Weiterzahlung des Gehaltes abgewiesen. Nach Ansicht des Gerichts erfordern es Treue und Glauben, daß der Angestellte, der wegen irgendeines Grundes aus dem Geschäfte fortbleibt, seiner Firma über die Gründe nicht unwahre Angaben macht. („Der Handelgärtner.")

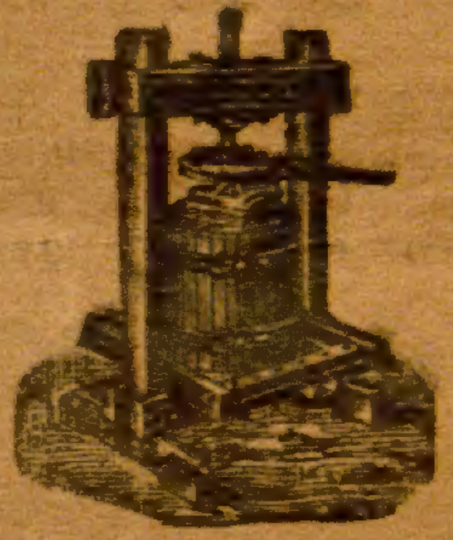
Pfiffig muß man sein! Folgendes Stückchen wird im „Bund der Landwirte", dem Organ des Bundes, zur Erheiterung der Leser mitgeteilt: Ein Bergmann schuldete einem Bochumer Kaufmanne 75 Mk. Ersterer besaß eine Kuh, die aber nicht gepfändet werden konnte, da er die viele Milch notwendig für seine vielen Kinder bedurfte. Um die Kuh doch zu erhalten, sandte der Kaufmann eines Tages eine Ziege als Geschenk hinaus und bald hinterher den Gerichtsvollzieher, der alsdann die Kuh als überflüssig hätte abführen können. Wie groß war aber das Erstaunen des Beamten, als er ankam und die Ziege — geschlachtet vorfand! Das Gesicht des Kaufmanns kann man sich vorstellen.

Ein Gärtner-Arbeitstarif für Berlin und Umgegend ist dem Wochenblatte „Der Handelsgärtner" zufolge zustande gekommen zwischen dem Vorsitzenden der Gruppe Berlin des „Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands", Heinrich Kohlmannslehner, und dem deutschnationalen Gärtnergehilfenverbande, Gau Brandenburg. Die Wahlen der Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber sind bereits vollzogen. „Wir wollen wünschen, daß dieser erste Versuch einen guten Erfolg aufzuweisen hat und bald zur Nachahmung führt."

Eine neue Gummipflanze. Nach „La Quinzaine" hat der Gouverneur von Madagaskar einem Kaufmann in Diego Suarez die Betriebserlaubnis für die Gewinnung von Gummi aus einer Art Winde (*Convolvulus*) erteilt, die in der genannten Kolonie unter der Bezeichnung Ombyri bekannt ist. Sollte es sich bestätigen, daß diese Pflanze durch das Großgewerbe verarbeitbares Rohgummi liefert, so wäre das auch für das deutschostafrikanische Schutzgebiet, das die gleichen klimatischen und Bodenverhältnisse wie Madagaskar aufweist und daher gleichfalls zur Zucht jener Gummi liefernden Winde geeignet erscheinen müßte, von Bedeutung. Von *Convolvulus scammonia* L., einer im Orient wachsenden Schlingpflanze mit spießpfeilförmigen buchtig gezähnten Blättern, sehr langen, drei Blüten tragenden Stielen und gelblichweißen Blumen, ist schon lange bekannt, daß ihr spindelförmiger, fleischiger Wurzelstock einen weißen scharfen Milchsaft enthält, der das sogenannte Scammoniumgummi liefert.

(„Westfälischer Merkur", Münster.)

Reinsch's patentierte
Wind-Motoren
sind die besten der Welt
zur kostenlosen u. selbsttätigen
Wasserförderung für Gärtnereien,
sowie für alle andern Zwecke, wo Wasser gebraucht wird oder fortzuschaffen ist.
Ausführung kompl. Wasserleitungsanlagen.
Weitgehendste Garantien. — Über 4500 Anlagen ausgeführt.
49 höchste Auszeichnungen und Staatsmedaillen.
Tausende von Referenzen.
Interessenten erhalten auf Anfrage ausführlichen Katalog.
Carl Reinsch, H. S.-A. Hoflieferant, **Dresden-A. 4.**
Älteste, größte und leistungsfähigste Windmotorenfabrik.
Zweiggeschäft: Berlin SO., Elisabethufer 57.


Pressen
zur Fruchtsaft-, Obstwein- und Beerenwein-Bereitung mit Holz- oder Eisenbiet.
Obstmahlmühlen, Abbeermaschinen für Haushalt und Großbetrieb.
Selbsttätige Baum- und Pflanzenspritze **„Syphonia"**
gegen Pflanzenkrankheiten und Ungeziefer aller Art.
Gartenwalzen und Rasenmäher.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.,
und Berlin N., Chausseestr. 2 E.

Handjäte-Apparat

D. R.-G.-M. No. 205 195 und 205 196.
mit verstellbarem Stiel und beliebig verstellbarer Arbeitsbreite sowie auswechselbaren Messern. Dieser Apparat besitzt gegenüber allen bisher schon bestehenden mechanischen Werkzeugen und Instrumenten unleugbar ganz bedeutende Vorzüge und dürfte für alle gärtnerischen und landwirtschaftlichen Kulturen sich bald als ein beliebtes und unentbehrliches Hilfsinstrument betätigen. Der Apparat ist in schwerem sowie leichtem Boden gleich verwendbar und stellt sich der Preis desselben kompl. auf Mk. 12.—, ein Satz (12 St.) Reserve-Messer Mk. 2.50.

Anfahrschar
zum Handjäte-Apparat. Dasselbe kann an unserm Handjäte-Apparat am Mittelarm hinten durch zwei Schrauben angebracht werden und ist durch einen Federstift nach Belieben verstellbar. Das Anfahrschar kann zum Anhäufeln von Bohnen, Sellerie, Kraut, Kohl u. a. m. verwendet werden und wird bei eingehender Bestellung sofort geliefert. Preis exkl. Fracht Mk. 4.—.
Angermann & Klotzsche, Dresden-Altmickten.

Pflanzenkübel
aller Art, Gartenkübel in allen Größen, äußerst gediegenes Fabrikat und trotzdem sehr billig, weil Massenfabrikation. Einfache und verzierte Kübel für Balkons, Veranden usw. in großer Musterauswahl fertigt die Spezialfabrik mit Dampfbetrieb von
J. H. F. Lüders, Lübeck 6.
Man verlange Preisliste!

Die Werbetätigkeit unsrer Leser

für die Gewinnung neuer Abonnenten, deren sich „Der Deutsche Gartenrat“ seither in so reichem Maße erfreuen durfte, soll auch in diesem Jahre durch eine Anzahl wertvoller Prämien belohnt werden. An die Gewährung der Prämien ist die Bedingung geknüpft, daß neben der eigenen Postquittung diejenigen der neuen Abonnenten eingeschickt werden, ferner ist eine ehrenwörtliche Versicherung abzugeben, daß **die als Abonnenten** gewonnenen Personen den „Deutschen Gartenrat“ bisher nicht bezogen haben. — Wir bieten für die Zuführung

von 2 neuen Abonnenten

eine **neue ziehend schneidende Gartenschere** (im Preis-Kurant von Kunde & Sohn in Dresden 6 M. Verkaufspreis).

Für 5 neue Abonnenten

ein Exemplar **Gaucher, Praktischer Obstbau.** Elegant gebunden. Preis 8 M.

Für 10 neue Abonnenten

ein **Holosteric-Barometer** (im Katalog der Firma Wilh. Lambrecht in Göttingen 16 M. Verkaufspreis).

Für 20 neue Abonnenten

ein **Polymeter** (Vielmesser) (im Katalog der Firma Wilh. Lambrecht in Göttingen 20 M. Verkaufspreis).

Für 50 neue Abonnenten

ein Exemplar von **Vilmorins Blumengärtnerei.** Neue Auflage, bearbeitet von A. Voss. 2 starke Bände. Elegant gebunden. Preis 56 M.

Probe-Nummern und sonstiges Agitations-Material stellen wir auf Verlangen gern zur Verfügung.

Postbestellscheine

zum eigenen Gebrauche oder zur Weitergabe an Freunde und Bekannte:

Bestellung auf ein Jahres-Abonnement.

Dieser Zettel ist unfrankiert in den nächsten Briefkasten zu stecken oder dem Briefträger mitzugeben.

Ich abonniere hiermit auf

„Der Deutsche Gartenrat“

(Verlag Johannes Räde, Berlin W. 15)

jährlich 52 Nummern für M. 5,— frei ins Haus.

Name u. Stand: ....

Wohnung: ....

Postort: ....

Bestellung auf ein Jahres-Abonnement.

Dieser Zettel ist unfrankiert in den nächsten Briefkasten zu stecken oder dem Briefträger mitzugeben.

Ich abonniere hiermit auf

„Der Deutsche Gartenrat“

(Verlag Johannes Räde, Berlin W. 15)

jährlich 52 Nummern für M. 5,— frei ins Haus.

Name u. Stand: ....

Wohnung: ....

Postort: ....

Verantwortlicher Redakteur: A. Voss, Groß-Lichterfelde. — Verlag von Joh. Räde, Berlin W. — Druck von G. Uschmann, Weimar.